

# I. Kapitel

## Glut in der Asche

2261 n.Chr

*Und nichts will ich als ein schlankes Schiff und den weisenden Stern in der Höh, das Knacken des Rads und des Windes Lied, der Segel Glanz und Schwung und den grauen Nebel im Antlitz der See beim Einbruch der Dämmerung.*

Syvok wusste nicht mehr, wie ihm jene Zeilen in den Sinn gekommen waren, die mehr als alle anderen bezeichnend waren für den Kommandanten eines Schiffes. Vielleicht gerade weil sein stolzes Schiff, die *U.S.S. Victory*, heute einem alten Segelschiff mehr glich als einem Raumkreuzer, der viele Lichtjahre von der Erde entfernt unerforschte Welten erkundete.

Das Deck schwankte wie unter dem Auf und Ab der Wellen, das dumpfe Grollen der Maschinen erinnerte an den Wind in den Segeln, während keine technischen Geräte die Stille auf der Brücke zu brechen wagten. Sogar das Aneinanderschrammen der stark deformierten Hüllenplatten erinnerte an das Knarren gischtbesprühter Holzplanken auf einem alten Segler.

Dementsprechend saß Commodore Syvok auch nicht in seinem bequemen Sessel, sondern stand aufrecht zwischen der Navigation und dem Steuer, das Kinn leicht nach oben geneigt und die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Seinem Auftreten zufolge hätte er ein Captain im Zeitalter der Segelschiffe sein können. Die völlig andersartige Dienstuniform und der Umstand, dass Syvok kein Mensch, sondern ein Vulkanier war, zerstörten aber das Bild vom antiken Kapitän.

„Wenden Sie um drei Grad Backbord. Z plus ein Grad.“ Zu Syvoks Leidwesen ging sein Befehl aber nicht an den Steuermann, sondern an Lieutenant Charantho, seinen Kommunikationsoffizier, welcher ihn an die beiden Shuttles, die die *Victory* hinter sich herzogen, weitergab. Seit ihrer letzten Schlacht war das Raumschiff so schwer beschädigt, dass es schon an ein Wunder grenzte, dass es überhaupt noch in einem Stück war. Die einst elfenbeinfarbene Hülle war an vielen Stellen geschwärzt oder vollkommen zerschossen. Die Beschädigungen zogen sich von der kolossalen Untertassensektion über den kurzen Verbindungshals und die lang gezogene Antriebssektion über die grazilen Pylonen der Warpgondeln und diese selbst. Deren Enden leuchteten in der Regel strahlend weiß, waren nun aber dunkel. Auch die Außenbeleuchtung war abgeschaltet und nicht einmal die sonst in sonorem Rhythmus blinkenden Positionslichter gaben mehr ein Lebenszeichen von sich. Die

*Victory* machte wahrhaftig den Eindruck eines Schiffs, das das Kreuzfeuer einer ganzen Feindflotte während der Entscheidungsschlacht eines interstellaren Krieges auf sich genommen hatte.

Die Flugmanöver waren langsam, aber deswegen nicht einfacher. Die beiden Schleppshuttles zogen die *Victory* an Kabeln hinter sich her. Es dauerte eine Weile, bis das riesige Schiff träge auf deren Bewegungen reagierte. Schließlich nahm es aber doch den richtigen Kurs auf und flog langsam auf die San Francisco Flottenwerft zu, in der sie nun wochenlang ausgiebig repariert werden würde.

„Der Leitstrahl der Station hat uns erfasst“, meldete Lieutenant Charantho.

„Kabel trennen. Langsame Fahrt voraus.“ Die Shuttles drehten ab und ließen die *Victory* ins Trockendock gleiten. Dieser Vorgang wurde in der Regel automatisch durch Computernavigation ausgeführt. Der Hauptcomputer der *Victory* war allerdings bis auf den letzten Schaltkreis durchgebrannt.

„Andockprotokoll eingeleitet“, berichtete nun Lieutenant Commander Jirima, Syvoks taktische Offizierin. Sie kam vom Planeten Delta IV und war wie alle Bewohner dieses Planeten völlig kahlköpfig, aber dennoch bildschön anzusehen. „Traktorstrahl hat uns erfasst.“

Syvok beobachtete im dreigeteilten Frontschirm, wie die Gitterverstreben der Werft zu beiden Seiten an seinem Schiff vorbeizogen. Die dort angebrachten Scheinwerfer beleuchteten die *Victory* zusätzlich und machten das beträchtliche Ausmaß der Schäden erst deutlich. Aber ein Schiff ließ sich reparieren, denn es war nur eine Aneinanderhäufung von Bauteilen. Was ein Schiff – ob nun Sternenkreuzer oder Segelschiff – zu etwas Lebendigem machte, war die Mannschaft, die darauf diente. Und diese hatte mindestens genauso großen Schaden genommen wie das Schiff selbst. Sie waren kampfes müde, ausgebrannt und am Ende ihrer Kräfte. Niemand von ihnen hatte sich bei der Sternenflotte gemeldet um solch schreckliche Sachen zu tun, wie es der Krieg von ihnen verlangt hatte. Aber der Krieg hatte sie eben auch zusammengeschweißt. Syvok erinnerte sich noch gut an sein erstes Kommando. Damals hatte er den Fehler gemacht, auch in der Mannschaft nur eine Aneinanderhäufung von Bauteilen zu sehen, denn eben so hatte er sie geführt. Mittlerweile war er aber zu der Erkenntnis gelangt, dass eine Mannschaft unter guter Führung zu einer großen Familie verschmelzen konnte, was im Falle der *Victory* auch geschehen war.

*Aber unsere Familie ist nicht mehr vollständig*, keimte erneut der Gedanke in ihm auf, den er so geflissentlich zu verdrängen versuchte. Unterbewusst war er noch nicht bereit, die Realität zu akzeptieren. Zu absurd kam ihm der Gedanke vor, dass sein Leben jetzt einfach so weitergehen würde. Syvok wusste nicht, ob er angesichts dieser Situation standfest bleiben konnte.

Sein sicherer Stand wurde ihm kurz von einem kräftigen Ruck genommen, der durch die *Victory* ging, als sich die Halterungen des Docks um sie schlossen und lange Schläuche von den Luftschleusen der Station an die *Victory* angeschlossen wurden.

„Dockvorgang vollständig“, bestätigte Jirima. Syvok nickte dankend und blickte dann in die Gesichter seiner Mannschaft. Er wollte nun keine lange Rede halten, sondern notierte die Ankunft in der Werft im Logbuch, bevor er ein paar Worte an seine Crew richtete.

„Wir haben eine lange Reise hinter uns und wir alle haben uns die Erholung von unseren Strapazen redlich verdient. Sie alle haben Ihren Dienst gut erfüllt. Dank uns und unseres Schiffes hat die Föderation den Krieg gewonnen. Zu einem hohen Preis.“ Er machte eine kurze Pause und musterte die ernsten Gesichter. „Ich gehe davon aus, viele von Ihnen hier wiederzusehen, wenn die *Victory* erneut aufbricht. Ich wünsche Ihnen aus ganzem Herzen langes Leben und Frieden. Wegtreten!“

Die Brückencrew räumte ihre Stationen und versammelte sich dann im Turbolift. Syvok aber ließ seinen Blick noch einmal über die Kommandozentrale schweifen, die nicht weniger malträtiert wirkte als die Außenhülle. Sein Blick blieb am Bildschirm hängen, der die sanfte Erdkrümmung zeigte. „Commodore“, hörte er die erstaunlich sanfte Stimme Edward Johnsons hinter sich. „Wir wollen das Licht abdrehen.“

Syvok nickte kaum merklich, drehte sich um und begab sich zu seiner Crew in den Turbolift, bevor der Chefingenieur einen Hebel umlegte und damit die Hauptenergie abschaltete. Die Brücke wurde dunkel.



Auch der Korridor, dem die Brückencrew auf dem Weg zur Luftschleuse folgte, lag in absoluter Dunkelheit. Irgendeinem hochrangigen Offizier war der geniale Einfall gekommen, eine Pressekonferenz samt Ehrung für die 'Helden von der *Victory*' zu organisieren. Das Konzept war einfach. Viele Föderationsbürger sahen in Syvok den Mann, der die Föderation vor dem Fall und die Erde vor Feuer und Schwert der Klingonen bewahrt hatte. Man verlangte ihm im Prinzip nur ab, einen einzigen Satz zu sagen: 'Die Föderation ist sicher.'

Was die Regierung aktuell dringender brauchte als alles andere, war das Vertrauen des Volkes. In der einen oder anderen Weise angeschlagene Nationen konnten praktisch über Nacht verschwinden, wenn das Volk das Vertrauen in sie verlor. Syvok glaubte fest daran, dass man die Bedrohung, die die Klingonen noch immer darstellten, abwenden konnte. Das bedeutete aber längst noch nicht, dass alle Gefahr für überwunden befand. Dies würde sich erst herausstellen, wenn er mit dem Präsidenten gesprochen hätte. Wenn die Föderation je zu ihren alten Werten zurückfinden sollte, musste der durch einen Staatsstreich an die Macht gekommene Präsident abdanken und die Aufgabe des Wiederaufbaus an eine gewählte Regierung übergeben.

Als die Brückencrew schließlich an der Luftschleuse angekommen war, verharrten sie noch einen Moment, denn sie wussten genau, was dahinter auf sie wartete. „Endlich wieder zuhause, nicht wahr?“, meinte O'Connell, der Bordarzt der *Victory*. Die anderen pflichteten ihm allesamt bei, aber Syvok schwieg. *Dieses Schiff ist jetzt mein Zuhause.*

„Bringen wir es hinter uns.“

Syvok positionierte sich an der Spitze seiner Leute, dann öffnete sich das Schott zischend. Von grellen Scheinwerfern geblendet stiegen sie durch die Schleuse, auf deren anderer Seite bereits eine ganze Horde Reporter auf die vermeintlichen Kriegshelden wartete.

„Commodore Syvok! Glauben Sie, der Einsatz der isolytischen Bombe auf Qo'noS war gerechtfertigt?“, rief ihm jemand zu, noch ehe er die Situation auch nur einschätzen konnte. Die Reporter bedrängten ihn, hielten Mikrophone in seine Richtung, Kameradrohnen schwebten über ihren Köpfen und hielten die Szenerie für die Ewigkeit fest.

„Natalia Rybka von der *Federation Today*. Was denken Sie über die zukünftigen Beziehungen zwischen klingonischem Reich und der Föderation?“

„Mister Syvok! Kann Ihrer Meinung nach die Sternenflotte nach ihren großen Verlusten die Sicherheit der Föderation noch gewährleisten?“

*Die Föderation ist sicher.* Die Worte lagen ihm auf der Zunge, doch konnte er sie nicht aussprechen. Noch nicht. Die Reporter bedrängten ihn, standen Schulter an Schulter und starrten ihn fragend an, auf eine Antwort wartend. Syvok öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Er wünschte sich an einen weit entfernten Ort. Er dachte an Zuhause. An die Stille und Weite der Wüste. Syvok konnte kaum mehr sinnvolle Sätze aus dem Stimmengewirr filtern.

So sehr er es sich auch wünschte, er war nicht in einer menschenleeren Einöde, sondern in einem überfüllten Raum. Schweißperlen traten auf Syvoks Stirn. Die beiden Hauptausgänge waren unmöglich zu erreichende Ziele. Aber sein Blick fiel auf eine knallig rote Seitentür. Der Weg dorthin war unversperrt.

Er wandte sich wieder den erwartungsvollen Reportern und ihren nach vorne gerichteten Mikrofonen zu. Als er den Mund erneut öffnete, sank der Lärmpegel mit einem Mal merklich. „Entschuldigen Sie mich“, murmelte Syvok und gab endlich seinem Fluchtreflex nach. Er rannte nicht, aber seine Schritte trugen ihn doch schnell genug durch den Raum. Hinter ihm erhob sich eine Woge der Empörung und folgte ihm. Unwillkürlich zog Syvok ein wenig den Kopf ein, als fürchte er einen Angriff. Hastig presste er den Türöffner, doch dieser verlangte seinen Autorisierungscode.

„Commodore Syvok“, rief jemand hinter ihm. Er spürte, wie eine Hand seine Schulter berührte. „Können Sie uns sagen, ob Captain Stephens' Tod–“

Syvok fuhr herum und mit der Schnelligkeit einer Viper umklammerte er die Hand des Reporters. Der japste vor Schmerz und Verwunderung auf, als Syvok sein Handgelenk wie ein Schraubstock

umklammerte, gerade nicht stark genug, um es zu brechen. Die ganze Horde machte einen halben Schritt rückwärts, betrug sich Syvok doch wie ein in die Enge getriebenes Tier, und fauchte:

„Lassen Sie mich in Frieden!“



„Ich danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen“, begrüßte Christopher Pike all jene, die sich an dem langen Konferenztisch aus schwarzem Glas versammelt hatten. Sein Auftreten war forsch und bestimmt, aber kaum jemand der Anwesenden kannte ihn gut genug, um zu erkennen, wie sehr es wirklich in ihm brodelte. Auf seinen Schultern lastete die Verantwortung für hunderte Welten und seit er mit Syvok, seinem loyalen Freund, in Streit geraten war, glaubte er diese Last fast körperlich zu spüren.

Schwer genug wäre seine Bürde bereits gewesen, hätte er Syvok, einen Volkshelden mit einem Verstand so klar wie Diamant und scharf wie eine klingonische Klinge, an seiner Seite gewusst. Doch mit ihm als Gegner ...

Am liebsten hätte Pike laut geseufzt, doch wusste er, dass er sich dies in solchem Rahmen nicht erlauben durfte. Stärke war der Schlüssel. Stärke nach innen und außen. Er musste sie Tag und Nacht vorleben, jede Sekunde. Nur so konnte er das Vertrauen unter seinen Anhängern bewahren, obwohl die Falten in seinem Gesicht Tag für Tag tiefer, die Haare weniger und die Augen müder wurden. Wie einfach war der Job eines Captains der Sternenflotte vor zwei Jahren noch gewesen, verglichen mit seiner heutigen Aufgabe?

Pike schob den Rollstuhl, an den er seit etwa zwei Jahren gefesselt war, an seinen Platz an die Stirnseite des Tisches. Ein Notiz-PADD und ein Wasserglas waren für ihn bereitgestellt, gleich daneben ruhte ein kleines schwarzes Schild mit weißer Schrift, das seinen Namen und Titel verkündete: 'Christopher Pike – Präsident der Vereinigten Föderation der Planeten'

Pike nahm sich die Zeit, kurz einen Blick über die eingeladenen Gäste schweifen zu lassen. Die Gruppe hätte nicht weniger homogen sein können, daher betrachteten sie sich untereinander mit verhohlenen Argwohn. Viele von ihnen gehörten dem Admiralsstab der Sternenflotte an, andere waren Politiker oder Größen aus Wirtschaft und Forschung. Viele von ihnen waren Pikes Vertraute; Leute, auf die er sich blind verlassen konnte. Andere waren einfach notwendig, denn ihr Einfluss war zu groß, als dass sich die Föderation ohne sie regieren ließe.

„Meine Damen, meine Herren“, begann er gewohnheitsgemäß seine Ansprache, „ich will gar nicht lange um den heißen Brei herumreden. Sie wissen, wieso Sie hier sind. Ich habe diese Konferenz unter Ausschluss von Öffentlichkeit und Presse einberufen, um über die Zukunft der

Föderation und des Alpha-Quadranten zu beraten. Sie sind derzeit die einflussreichsten Personen in der Föderation. Wenn wir Weichen für unsere Zukunft stellen wollen, ist jetzt die Zeit dafür.“

„Ich erinnere mich nicht, je in den Föderationsrat berufen worden zu sein“, warf Admiral Barnett, der neue Stabschef der Sternenflotte, ein. Die Sternenflotte war die letzte noch halbwegs intakte Verteidigungslinie der Föderation, was Barnett für Pike vollkommen unentbehrlich machte.

„Der Föderationsrat hat sich vor dem Angriff der Klingonen de facto selbst aufgelöst“, meinte Pike. „Als Repräsentation der Mitgliedswelten hatte der Föderationsrat wie neben ihm nur Regierung und Hohe Versammlung das Recht, Gesetzesentwürfe einzubringen. Wir haben diesen Vertretern gewaltige Macht verliehen und während des Angriffs bemerkt, wie wenig Verantwortung auf der anderen Seite dieser Waage lag. Der Rat ist geflohen. Da er als Regierungsorgan nicht mehr vorhanden war, habe ich notwendigerweise per Notstandsverordnung seine legislative Macht vorübergehend ausgesetzt.“

Dann erhob er seine Stimme etwas, um seinen folgenden Worten Nachdruck zu verleihen. „Wer sein Volk bei einem Angriff im Stich lässt, hat es nicht verdient, es weiter anzuführen. Wir haben viele Probleme und die wollen schnell angepackt werden. Die Klingonen sind noch immer eine Bedrohung, die Romulaner vielleicht sogar noch mehr. Separatistische Kräfte wollen eine Spaltung der Föderation herbeiführen und die New Terra Prime-Bewegung möchte am liebsten die ganze menschliche Raumfahrt zum Erliegen bringen.“

„Wie lauten Ihre Pläne, Herr Präsident?“, fragte Richard Barnett. „So wie ich das sehe, ist die schlechte Verfassung der Weltraum-Infrastruktur und der Sternenflotte die Wurzel aller anderen Probleme. Also sollte unser vorrangiges Ziel der Wiederaufbau sein.“

„Völlig richtig“, gestand Pike ein. „Es ist die Stunde Null. Aber dennoch müssen wir jetzt nach außen hin Stärke demonstrieren und uns vor allem von den Kriegsschäden erholen. Mein Hauptaugenmerk liegt auf dem schnellen Wiederaufbau der Flotte, die das Rückgrat unserer Verteidigung bildet. Da dieses Unterfangen aber Unmengen an Ressourcen aller Art verschlingen wird, müssen wir gleichzeitig unsere Wirtschaft wieder in Schwung bringen und zerstörte zivile Infrastruktur erneut aufbauen.“

Razil Kepht, eine denobulanische Politikerin und Friedensnobelpreisträgerin, die in jungen Jahren bereits an der Verfassung der Föderation mitgeschrieben hatte, bat um das Wort und fragte den Präsidenten: „Aber wie wollen Sie das machen? Neuwahlen des Föderationsrats benötigen viel Zeit und selbst danach wird es viel Uneinigkeit über den zukünftigen Kurs geben. Ein schnelles und konsequentes Vorgehen wird kaum möglich sein.“

„Es wird möglich sein“, konterte Pike. „Meine Regierung ist weiterhin stabil.“ Mit einer ausladenden Geste zeigte er auf die Personen, die unmittelbar neben ihm saßen, gegenüber den Admiralen der Sternenflotte. „Das Kriegsrecht bleibt bis auf weiteres verhängt. Überdies haben wir

ein Gesetz ausgearbeitet, das ich noch heute unterzeichnen werde. Es wird nur vorübergehend in Kraft bleiben. Wir legen damit die gesamte Gesetzgebung und Außenpolitik in die Hände der Regierung. Erlassene Notstandsgesetze können gegebenenfalls auch von der Verfassung der Föderation abweichen. Die legislative Macht des Föderationsrats bleibt ausgesetzt, aber er bleibt weiterhin als beratendes Organ erhalten, das den Föderalismus sichern soll. Neuwahlen sind bereits in Planung.“

„Ich glaub' ja nicht, was Sie da vorschlagen!“, rief Razil Kepht empört und sprang auf. „Mit einer solchen Verordnung hebeln Sie die Demokratie aus. Die Aufgabe des Föderationsrats ist es, *Ihre* Regierung zu kontrollieren, Herr Präsident!“

„Derzeit gibt es in der gesamten Föderation nur noch eine Autorität“, erklärte Pike nüchtern. „Und das ist meine. Diese muss unter allen Umständen erhalten bleiben, wenn die Föderation nicht ins Chaos fallen soll. Eine temporäre Machtkonzentration bei meiner Person ist bedauerlicherweise notwendig. Ich werde sie selbstverständlich wieder abgeben, wenn die Zeit dafür gekommen ist.“

*Niemand greift nach der Macht, um sie später wieder abzugeben.* Pike konnte diesen Gedanken in Kephts Augen lesen, aber sie war zu klug, um ihn laut auszusprechen. Die anderen hätten ihr das schnell als Verrat auslegen können. Daher sagte sie, deutlich vorsichtiger: „Kriegsrecht und Notstandsvollmachten geben Ihnen nicht das Recht, die Verfassung auszuhebeln!“

„Ich achte und ehre die Verfassung der Föderation“, erwiderte Pike heftig. „Aber sie wurde nun einmal nicht für Zeiten wie diese geschrieben. Sie alle kennen doch Commodore Syvok, den Sieger von Qo'noS. Wir waren lange Freunde, aber er versuchte mir einzureden, dass ich meine Präsidentschaft aufgeben müsste. Das Problem an der Sache ist, dass er ebenfalls ein Idealist ist, aber die Realität sieht nun mal anders aus. Um ihr Überleben zu sichern, werden wir die Föderation umgestalten müssen – ob Ihnen das nun schmeckt oder nicht. Derzeit ist niemand in der Lage, uns dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Wenn Ihnen das nicht passt, dürfen Sie und alle Gleichgesinnten den Saal umgehend verlassen. Ich benötige Sie für die Verwirklichung meiner Pläne nicht.“ Als sich einige bereits erhoben hatten und Razil Kepht schon auf halbem Weg zur Tür war, fuhr Pike beschwichtigend fort. „Aber ich hätte Sie gerne in meinem Team, denn so geniale Köpfe zu verlieren, wäre die reinste Verschwendung und von Nachteil für die Nation. Wenn Sie an der Mitgestaltung der Zukunft teilhaben wollen, sollten Sie bleiben.“

Lange blieb es still. Razil Kepht und die anderen änderten schließlich ihre Meinung und setzten sich wieder. „Da das nun geklärt wäre“, nahm Barnett das Wort, „möchte ich sogleich auf den ersten und wichtigsten Tagesordnungspunkt zu sprechen kommen. Die Friedensverhandlungen mit dem klingonischen Reich.“

„Richtig“, sagte Pike sogleich, damit niemand auf die Idee kam, ihm im Hinblick auf seine Idee erneut zu widersprechen. In die Luft wurde ein großes Hologramm projiziert, das das Raumgebiet

der Föderation und die Front zum klingonischen Imperium zeigte. „Das Kräfteverhältnis neigt sich trotz ihrer immensen Verluste noch immer auf die Seite des Reichs. Die Klingonen haben bei der Schlacht um die Erde zirka vierhundert und bei Qo'noS über doppelt so viele Schiffe verloren. Trotzdem haben sie noch etwa dreihundert kampfbereite Kriegsschiffe in der Imperialen Flotte. Die Sternenflotte hat hingegen nur noch ein Dutzend kampfbereite Aktivposten.“

„In etwa einem Monat werden hundert unserer Schiffe wieder einsatzbereit sein“, beschwichtigte Barnett den Präsidenten. „Aber den Großteil der Schiffe, die wir jetzt noch im Dienst haben, werden wir verschrotten müssen, weil sie einfach zu stark beschädigt wurden. Bis wir die Flotte wieder auf die Stärke bringen, die sie vor dem Krieg hatte, können gut und gerne zehn Jahre vergehen.“

„Zehn Jahre“, verinnerlichte Pike die Zahl.

„Der Ausbau der Flotte muss so schnell vorangehen wie möglich. Das hat oberste Priorität“, teilte der alte Admiral Alexander Marcus den Anwesenden seine Meinung mit. Unter den Beratern des Präsidenten gehörte er zu den absoluten Hardlinern. „Den Klingonen gegenüber dürfen wir keine Schwäche zeigen und genau als solche würden sie uns jede Gnade auslegen. Das Reich liegt jetzt am Boden und dort muss es auch bleiben. Aber die Klingonen sind stolz und können sich schnell erholen, das haben sie schon oft gezeigt. In drei Jahren kommt der nächste Krieg mit ihnen, und bis dahin müssen wir vorbereitet sein. Solange die Sternenflotte keine starken Kampfverbände aufstellen kann, ist die Föderation absolut schutzlos.“

„Wir haben die isolytische Bombe“, warf Admiral Corvin ein. Er war ein untersetzter Mann mit Halbglatze und bulligem Gesicht. Seine Admiralsuniform schien ihm wie angegossen zu passen und durch die Schulterklappen bot er den eindrucksvollen Anblick eines Vorzeige-Offiziers. Er gehörte ebenso zu den Hardlinern wie Marcus. Vor seiner Beförderung zum Fleet Admiral hatte er sogar unter Marcus gedient und dabei viele seiner Ansichten übernommen. Nun gehörte er selbst der obersten Führungsriege an und war aufgrund seiner hervorragenden militärischen Planungen auf eine Ebene mit seinem alten Mentor gerückt. Er fuhr fort: „Sollen sie uns nur angreifen. Mit einer Waffe, die einen ganzen Planeten zerstören kann, lässt sich sicher auch eine Angriffsflotte auslöschen.“

„Eine Flotte kann sich aber zerstreuen“, entgegnete Leslie Cobb, ebenfalls Admiralin, wenn auch niederer im Rang als ihre beiden Kollegen.

„Die Klingonen haben noch mehr Planeten, die sich ideal für strategische Vergeltungsschläge eignen“, gab Corvin scharf zurück.

„Eine solche Politik-“

„Diese Diskussion ist unnötig“, nahm Pike wieder das Wort. Er ging kurz in sich, um sich auf die große Offenbarung vorzubereiten. „Wir haben keine weiteren isolytischen Sprengkörper mehr.“

Während Razil Kepht erleichtert ausatmete, breitete sich ein Anflug von Panik unter dem Admiralsstab der Sternenflotte aus. Sie begannen aufgeregter zu tuscheln und Pike wusste, dass sie in

ihren genialen Köpfen bereits Strategien ausarbeiteten, wie sie nun mit der veränderten Situation umgehen sollten. Zweifellos würden sie alle zum selben Schluss kommen wie er. „Das ist eine absolute Geheiminformation“, teilte Pike ihnen mit. „Verlässt sie diesen Raum, ist das Hochverrat und Sie alle kennen die Konsequenz. Commodore Syvok hat die Pläne der isolytischen Bombe rund um das Slaver-Triangulum entworfen und davon hatten wir nur eines. Dieses wurde bei der Detonation auf Qo'noS ebenfalls zerstört, und es ist uns nicht möglich, eines zu replizieren oder auch nur dessen Technologie zu entschlüsseln. Also ist es absolut notwendig, dass sowohl unsere Feinde, als auch unsere Bürger, glauben, wir hätten die Bombe.“

„Könnte das die Romulaner nicht zu einem Angriff provozieren?“

Es war wieder der Stratege Howard Corvin, der anstatt Pike eine Antwort gab. „Gerade die Abschreckung durch die isolytische Bombe hält die Romulaner von einem Angriff ab.“

„Richtig“, bestätigte Pike. „Und die Klingonen ebenfalls, wo wir wieder beim eigentlichen Thema wären. Die Zukunft des klingonischen Reichs.“ Er legte sich seine Notizen zurecht und fuhr fort. „Den Klingonen ist bewusst, dass sie den Krieg verloren haben. Seit der Schlacht um Qo'noS vor vierundzwanzig Tagen wurde kein einziger koordinierter Angriff auf uns mehr ausgeführt. Der Feind verhält sich erstaunlich ruhig. Aber dieser Schock wird mit der Zeit nachlassen und was dann? Die Klingonen haben ein riesiges Raumgebiet mit nahezu endlosen Rohstoffvorkommen. Was sollen wir damit tun?“

„Besetzen“, sagte Admiral Corvin sofort, als wäre es verschwendete Atemluft, eine Erklärung dafür abzugeben. Sein Kollege, Admiral Marcus, widersprach ihm erstaunlicherweise heftig.

„Eine Besetzung des klingonischen Territoriums kommt mit unseren derzeitigen militärischen Mitteln gar nicht in Frage. Wir bräuchten hunderte Schiffe, um den Frieden zu sichern, denn wir können davon ausgehen, dass dieses Raumgebiet in bereits einem Monat Krisengebiet sein wird. Wir werden keinen dauerhaften Frieden mit den Klingonen haben und eine vollkommene Auflösung und Besetzung ihres Reichs wäre zu dreist, als dass sie es einfach so hinnehmen würden. Obwohl sie es weiß Gott verdient hätten.“

„Diesen Schritt könnten wir nur gehen, wenn wir in naher Zukunft in der Lage wären, weitere isolytische Bomben herzustellen“, gab ein efrosianischer Admiral zu bedenken. Die zivilen Mitglieder aus Pikes Kongress kamen gar nicht mehr zu Wort.

„Früher oder später müssen wir das klingonische Territorium annektieren und ihnen klarmachen, dass wir keine Erbfeindschaft mit ihnen wollen“, meinte Admiral Komack. „Was würde sonst passieren? Wenn wir das Reich bestehen lassen, rüsten die Klingonen wieder auf. Wir wissen außerdem, wie geschickt ihr Zentralnachrichtendienst darin ist, Spione in die Föderation einzuschleusen. Selbst wenn wir die I-Bombe bekämen, wäre es möglich, dass der Feind die Baupläne in die Finger bekommt und selbst eine konstruiert. Vielleicht hätten wir schon, wie Admiral Marcus

sagte, in wenigen Jahren den nächsten interstellaren Krieg und dann mit Subraumwaffen. Die Folgen wären nicht auszudenken.“

„Sie müssen bedenken, Herr Admiral, dass die Klingonen wesentlich mehr auf ihre Heimatwelt fokussiert waren als wir es sind. Sie werden den Verlust Qo'noS' wirtschaftlich deutlich schwerer zu spüren bekommen als wir die Zerstörung Vulkans. Es wird lange dauern, bis sie sich von diesem Schlag erholen“, war die Meinung eines ehemaligen Grenzbotschafters.

Pike mischte sich erneut in die Diskussion ein. „Schon militärisch gesehen können wir den Klingonenraum nicht annectieren. Politisch gesehen auch nicht. Wir würden das Kräftegleichgewicht im Quadranten zu sehr umkrempeln und damit die Romulaner zu einem Präventivschlag provozieren. Andererseits können wir das Reich auch nicht bestehen lassen wie bisher. Also was sollen wir tun?“

Erstaunlicherweise war es Razil Kepht, die als erstes einen Lösungsvorschlag hatte. „Sie sollten das Reich bestehen lassen, es aber umwandeln. Die Klingonen sollten in den Genuss der Demokratie kommen. Freie Wahlen zu organisieren und dann mit einer gewählten Regierung fair zu verhandeln, bietet wesentlich bessere Aussichten auf Frieden als hohe Reparationszahlungen durch ein isoliertes Volk, das bald schon vom nächsten Tyrannen beherrscht wird.“

Pike musste sich eingestehen, dass ihm die Idee gefiel, auch wenn sie nicht leicht umzusetzen wäre. „Wir müssen allerdings dafür sorgen, dass ein uns geeigneter Kandidat die Wahlen gewinnt und nicht ein zweiter Krodos.“

„Sie wollen das Reich wie einen Marionettenstaat regieren“, schloss Corvin daraus. „Sehr schlau.“

„Wir müssen auch Kontrolle über die Imperiale Flotte bekommen“, sprach nun Barnett erneut ein heikles Thema an. „Mit den Aufständen, die gerade auf den klingonischen Welten ausbrechen, wird die Flotte noch eine Weile beschäftigt sein, aber das darf uns nicht von der Bedrohung ablenken, die sie für uns darstellt. Die neue klingonische Regierung muss als erstes das komplette Militär zusammenlegen und unter ihre eigene Führung stellen. Die unzähligen Privatarmeen der Adelshäuser, die es bisher gab, stellen ein zu hohes Risiko dar.“

„Einverstanden. Es sollte auch gemeinsame Missionen mit der Sternenflotte geben und die Neutrale Zone werden wir dahingehend umgestalten, dass es ein unbeanspruchtes Raumgebiet wird, in dem aber Flotten beider Seiten ungehindert operieren dürfen. Das Reich soll nicht in eine Isolation verfallen wie das romulanische nach dem Friedensschluss von 2160.“

„Ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen“, schlug Admiral Cobb nun vor. „Wir sollten es sogar zulassen, dass Schiffe beider Seiten Sicherungs- und Forschungsmissionen sowohl in unserem, als auch in ihrem Raum durchführen dürfen – selbstverständlich immer im gemeinsamen Verband.“

„So ein Unsinn!“, blaffte Admiral Corvin. „Sie wollen dem Feind unsere Tür öffnen?“

Bis spät in die Nacht wurden noch heftige Diskussionen wie diese geführt. Das Thema wurde noch in alle Einzelheiten zerstückelt, alle möglichen Vorgehensweisen auseinander genommen und durchgesprochen, aber neue Ergebnisse brachte die Nacht kaum. Pike wusste, dass das Wichtigste bereits gesagt war. Wenn es weiterging wie bisher, würde es keinen dauerhaften Frieden mit den Klingonen geben. Es musste schon etwas Revolutionäres, ein bahnbrechend einschneidendes Ereignis passieren. *Wir müssten gemeinsam ein Projekt ins Leben rufen, das noch für zukünftige Generationen zukunftsweisend sein wird. Das ist mit kombinierten Forschungsmissionen allein nicht getan.* Dennoch sagte ihm der Gedanke sehr zu. So hielt er Admiral Cobb noch zurück, als sich der Kongress verabschiedete und zerstreute, da der Morgen bereits graute.

„Admiral, auf ein Wort.“

„Herr Präsident?“

„Sie waren vorhin ganz schön mutig, Corvin die Stirn zu bieten.“

Die schlanke Frau Ende fünfzig mit schütterem grauen Haar erwiderte daraufhin: „Eine Konferenz hat doch den Zweck, alle Optionen zu diskutieren. Wenn Admiral Corvin fehlerhaft argumentiert, ist es ganz logisch, ihm zu widersprechen, Sir.“

Pike mochte Leslie Cobb. Als er selbst noch Admiral der Sternenflotte gewesen war, hatte er gerne mit ihr zusammengearbeitet und im Kriegsverlauf einige gute Strategien mit ihr ausgearbeitet. Aber sie war auch eine sehr ambitionierte Forscherin. „Ihre Idee von den gemeinsamen Missionen gefällt mir. Arbeiten Sie einen Plan aus und legen Sie ihn dem Stabschef vor. Wir sollten den ersten Schritt auf die Klingonen zu machen.“

„Wir haben eben erst ihre Heimatwelt zerstört, Sir. Das ist eine Wunde, die sich nicht mehr schließen lässt.“

„Vielleicht hilft die Zeit. Wenn nicht ... nun, wir werden sehen. Was halten Sie persönlich von meiner Entscheidung, mehr Macht auf die Regierung zu übertragen?“

Etwas verlegen antwortete sie: „Ich bin Offizierin, Sir. Ich führe Befehle aus und mache keine Politik.“

„Ich würde aber gerne Ihre Meinung hören.“

„Ich habe kein Problem damit, Sir. Es ist nicht die Zeit für Idealismus.“

„Es freut mich, dass Sie das so sehen“, antwortete Pike freundlich und sah zu ihr auf. „In dem Fall habe ich noch einen Spezialjob für Sie.“



Eine gefährliche Mischung aus Hass, Schwermut und Alkohol hielt Flottengeneral Korrd noch am Leben. Der mittlerweile recht kräftige und in die Jahre gekommene Klingone kam aus einer Provinz

mit dem Namen Ja'cul. Es war ein sanft hügeliges Land mit grünen Weiden und uralten Wäldern und hohen bizarren Gesteinsformationen, die oft aus dem Boden ragten. Die Bewohner dieser Provinz waren großteils einfache Leute gewesen, die in niedrigen Häusern lebten und nur das Allernötigste hatten. Sie hatten sich nicht für die hohe Politik interessiert und nicht an den interstellaren Feldzügen des Reichs teilgenommen. Dennoch waren sie jetzt alle tot – ausgelöscht durch eine schrecklichere Waffe, als Korrd sie sich hätte ausmalen können.

*Sie werden bezahlen. Ich werde diese Hundesöhne bezahlen lassen!*

„Sir, wir haben den Warpantrieb wieder in Funktion gebracht“, sagte der Chefsingenieur der *Orntaru*, Korrds altem Schlachtkreuzer. Das Schiff hatte während des Krieges viel durchgemacht und war in der Schlacht um die klingonische Heimatwelt beinahe von einer künstlichen Singularität verschlungen worden. Wie hatte Korrd nur so naiv sein können, diesem listenreichen kleinen Vulkanier zu trauen?

„Ich habe doch gesagt, ich will nicht gestört werden“, blaffte Korrd verärgert.

„Verzeiht mir, mein Lord.“

„Schon gut“, beschwichtigte der General und drehte sich zu seinem Mannschaftsmitglied um. Er sollte seinen Frust nicht an seiner Crew auslassen, die dasselbe durchlitt wie er und es dazu noch besser wegsteckte. Das lag wahrscheinlich daran, dass sie nicht die Verantwortung für dieses Desaster trugen, das so vielen Klingonen das Leben gekostet hatte und wahrscheinlich das Ende ihrer Rasse bedeutete. „Gut gemacht.“

Korrd beschloss, auf die Brücke zu gehen. Er hatte sich dort viel zu lange nicht mehr sehen lassen. Er war noch immer der beste Stratege der Flotte und so war es eigentlich seine Aufgabe, den Konvoi zusammenzuhalten und zu organisieren und nicht die seines Ersten Offiziers. Einige Schiffe hatten es noch geschafft, Qo'noS zu verlassen, bevor der Planet durch einen Subraumriss komplett vernichtet worden war. Zu dumm war nur, dass diese Flotte aus fliegenden Müllkähen bestand, die den Schutz und den Proviant der Kriegsflotte benötigten, damit die Klingonen, die darin zusammengepfercht lebten, nicht elend verreckten.

*Wieso greift die Föderation nicht an? Wir sind hier absolut schutzlos. Mit einem einzigen Schlag könnte sie uns alle vernichten.*

Korrd taumelte durch die Gänge, die ebenfalls von Flüchtlingen überfüllt waren. Die *Orntaru* konnte man kaum noch als Kriegsschiff bezeichnen, denn es glich einem Wunder, dass sie nach ihrem harten Feuergefecht mit der *Victory* überhaupt noch in einem Stück war. Die Föderationsflotte war gleich nach der Schlacht, in der auch sie herbe Verluste hatte einstecken müssen, wieder in ihr Territorium zurückgekehrt – die meisten Schiffe nicht mehr aus eigener Kraft. Die Klingonenflotte aber war zurückgeblieben, denn wo sollte sie auch hin?

*Entweder wir haben heute einen verflucht harten Seegang oder ich bin verdammt betrunken.*

„General auf dem Kommandodeck!“

„Weitermachen“, sagte Korrd ruhig und blickte in die ausgezehrten Gesichter seiner Crew. „Ich habe gehört, der Warpantrieb funktioniert wieder. Wir sollten dieses unglückselige Schlachtfeld verlassen. Wie ist der Zustand des Konvois?“

Sein Erster Offizier, ein grobschlächtiger Kerl, der auf den Namen Raruk hörte, berichtete: „Alle Schiffe sind hoffnungslos überfüllt. Wir müssen schnellstens zu einer Kolonie aufbrechen, sonst werden sie uns alle verhungern. Zwölf Schiffe bekommen ihren Warpantrieb aber nicht zum Laufen. Wenn wir noch länger warten, besteht die Gefahr, dass unsere Vorräte ausgehen oder – noch schlimmer – die Sternenflotte zurückkehrt.“

Korrd musste ihm beipflichten. „Schickt Fähren auf die zwölf Schiffe, die allen Proviant, den wir entbehren können, verladen sollen. Dann fliegen wir ab. Wir können nur hoffen, dass die anderen Schiffe überleben, bis wir sie abholen können.“

„Ich gebe die Befehle weiter, mein Lord.“

Der General ließ sich in seinem Kommandosessel nieder. Der Frontbildschirm war nach wie vor ausgefallen und würde ohne Werftbesuch vermutlich auch nicht mehr zum Gehen gebracht werden können.

„Mein Lord! Annäherungsalarm.“

„Sternenflotte?“

Einige quälende Sekunden verstrichen, bis der Sensorenoffizier bestätigte: „Sternenflotte. Ein Kampfverband von sieben Schiffen. Sie haben ihre Schutzschilde aktiviert und kommen schnell näher.“

„Alle Zivilschiffe sollen auf Warpgeschwindigkeit gehen!“, befahl Korrd. „Sie sollen sich in zwei Gruppen aufteilen. Die eine fliegt nach Amar, die andere nach Khitomer. Alle Kriegsschiffe formieren sich um die *Orntaru* zum Angriff!“

„Sir, wir haben keine Waffen und unser Schutzschirm hat nur ein Zehntel seiner Sollstärke. Wir sind nicht in der Verfassung zu kämpfen.“

Tiefer Groll stieg in Korrd auf, weswegen er über Schulter nach hinten griff und seinen Bordschützen am Kragen zu sich zog. „Ich bin es leid, wegzulaufen. Alles kampfbereit machen!“ Wie schon so oft betrachtete Korrd sein taktisches Display, das in einem dreieckigen Gitternetz die Position der Feindschiffe anzeigte. *Die größte Gefahr geht von dem Constitution-Kreuzer aus. Ist dieser erst ausgeschaltet, werden wir die Begleitschiffe zurückdrängen können. Schneller, heftig geführter Angriff. Nicht auf lange Feuergefechte einlassen. Im Notfall müssen wir unsere eigenen Schiffe opfern, um ihre zu zerstören.*

„General, wir werden vom Führungsschiff der Sternenflotte gerufen.“

„Auf die Lautsprecher legen!“

„Hier spricht Commander Tacket vom Raumschiff *Constitution*. Wir haben einen Botschafter an Bord, der mit Flottengeneral Korrd über einen Waffenstillstand verhandeln möchte. Bitte eröffnen Sie nicht das Feuer, dann werden wir den Botschafter in Kürze auf Ihr Flaggschiff beamen!“

Korrd schloss die Augen und atmete erleichtert aus. Er fürchtete Schlacht und Tod nicht, doch war ihm völlig klar gewesen, dass sie die Sternenflotte nicht lange von der Verfolgung der zivilen Konvois hätten abhalten können. Korrd richtete sich auf und sagte:

„Ich werde ihn mit allen diplomatischen Ehren empfangen, die einem Botschafter der Föderation gebühren.“



Zwei hünenhafte klingonische Krieger, die nur ein Kettenhemd über dem muskelbepacktem Oberkörper trugen, eskortierten den grauhaarigen, in ein langes, cremefarbenes Gewand gehüllten Mann auf die Brücke. Besser gesagt: Sie hielten ihn an den Armen gepackt, rempelten und zerrten ihn über das halbe Deck und stießen ihm im Anschluss die breiten Stiefel in die Kniekehlen, um ihm gewaltsam vor ihrem Anführer auf den kalten, metallenen Boden zu drücken.

„Ich hoffe, man hat Euch nicht zu grob behandelt“, sagte der General eisig. Der Diplomat richtete sich wieder auf und versuchte dabei, einen Rest von Würde zu bewahren.

„Wenn Klingonen immer so mit Diplomaten umgehen, verwundert es mich kaum mehr, dass Sie von allen Völkern des Quadranten gehasst werden.“

„So gehen wir mit Massenmördern um, Sarek von Vulkan“, zischte Korrd grimmig.

„Ich habe den Einsatz der isolytischen Bombe nie befürwortet“, rechtfertigte sich der Vulkanier.

„Das war ein Verbrechen, das durch nichts wieder gut zu machen ist. Durch absolut gar nichts“, rief Korrd.

„Ich kann verstehen, wie Sie sich fühlen-“

„Das können Sie verdammt noch mal nicht!“, brüllte Korrd außer sich, bevor er erst richtig nachdachte. Sarek kam vom Planeten Vulkan und hatte seine Heimatwelt ebenfalls verloren. Fast schämte sich Korrd für seinen Ausbruch. „Was wollen Sie hier?“

„Ich bin von der Regierung der Föderation bevollmächtigt, einen Waffenstillstand auszuhandeln. Als höchster militärischer Befehlshaber der Imperialen Flotte sind Sie mein erster Verhandlungspartner.“

„Ich werde nichts unterschreiben, was mein Volk auf Jahrzehnte in die Knie zwingt.“

„Das fordere ich auch gar nicht von Ihnen“, sagte Sarek sachlich. „Die Zukunft zwischen uns wird lange Verhandlungen in Anspruch nehmen. Ich bitte Sie lediglich um die Unterzeichnung eines Waffenstillstands. Das Dokument besagt nur, dass wir einander nicht länger angreifen werden. In

Anbetracht des Zustands Ihrer zivilen Flotte wäre es nicht nur töricht, sondern auch in höchstem Maße unverantwortlich, dieses Angebot auszuschlagen. Ich bitte Sie, General: Setzen Sie diesem Krieg ein Ende.“

Korrd ergriff das PADD, das ihm Sarek darbot. *Abzulehnen wäre tatsächlich eine strategische Dummheit. Und mit einem simplen Waffenstillstand setzte ich nicht meine Ehre aufs Spiel.* Korrd schloss die Augen und drückte dann seinen Daumen auf die Oberfläche des Handcomputers. Der interstellare Krieg zwischen den Klingonen und der Föderation war mit einem Knopfdruck vorbei. Aber das hieß nicht, dass die Föderation für ihr Verbrechen nicht bezahlen würde. Denn war die Rache nicht ein Gericht, das man am besten kalt servierte?



Nach einigen Monaten in der Werft sah die *Victory* schon deutlich besser aus als zuvor. Die Stellen, an denen klingonische Torpedos die Hülle zerfetzt hatten, waren komplett ausgetauscht worden. Zum ersten Mal seit Kriegsbeginn konnte es sich die Sternenflotte leisten, Schiffe ausgiebig zu reparieren und wieder so gut wie neu zu machen, anstatt ihre Schäden nur provisorisch abzudecken und sie im Tagestakt zusammen zu schustern. Auch das Interieur der *Victory* war komplett erneuert worden. In weniger als zwei Wochen sollte das Raumschiff wieder startbereit sein und es wirkte fast, als sehnte sich das nun wieder glänzende Schiff nach den Weiten des Alls. Ein Greifarm der Werft führte derzeit eine runde Deflektorschüssel zum Bug der Antriebssektion, wo die alte bereits abmontiert worden war. Ein Team von sechs Technikern war nun dabei, das neue Bauteil an das Schiff anzuschließen. Sie steckten drei Stunden in ihren Raumanzügen, bevor sie sich auf den Weg zur Luftschleuse machten.

Syvok war zwar Raumfahrer, aber die allermeiste Zeit im Weltraum verbrachte er auf einem Schiff mit künstlicher Gravitation in einer Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre. Nun in einem Raumanzug die Hülle seines Schiffes entlang zu spazieren war eine Erfahrung, die er zumindest auf der *Victory* noch nie gemacht hatte. Und irgendwie hatte er dabei das seltsame Gefühl, auf dem Kopf zu gehen, denn obwohl sein Verstand wusste, dass es im Weltraum weder oben noch unten gab, sagte ihm sein Gefühl, dass er jeden Moment fallen würde. Denn auf dem Weg zur nächsten Schleuse wanderten sie den unteren Teil der Antriebssektion entlang und direkt über Syvoks Kopf hing diese riesige blaugrüne Perle – die Erde. Die Arbeiter der San Francisco Flottenwerft, denen er geholfen hatte, den Hauptdeflektor auszutauschen, waren die Arbeit in den Raumanzügen gewohnt. Sie genossen sie sogar, wie sie ihm anvertraut hatten. Denn sie mochten alle das Gefühl, dem Weltraum so nahe zu sein.

Syvok hingegen war froh, als sich die Luftschleuse hinter ihm schloss und er endlich nach der Dekompression den Helm vom Kopf nehmen konnte. Die neuen Raumanzüge der Sternenflotte waren schnell ausgezogen und nach wenigen Minuten verabschiedete sich Syvok von den Arbeitern und trat in Uniform auf den Korridor hinaus.

„Commodore? Kann ich Sie kurz sprechen?“

„Lieutenant Jirima“, sagte Syvok ehrlich überrascht. „Ich dachte, Sie wären im Urlaub auf Delta IV.“

„Ich konnte keinen Landurlaub machen, Sir. Es gibt jemanden aus der Crew, der meine Hilfe braucht.“

„Tatsächlich? Wer?“

„Sie, Commodore“, sagte Jirima höflich, aber bestimmt.

„Es geht mir gut.“

Syvok bog rapide in den nächsten Korridor ein, konnte die Deltanerin aber nicht abschütteln. Jirima hatte eine zu gute Menschenkenntnis, um ihm seine Ausflüchte abzukaufen. „Es geht Ihnen eben nicht gut.“

„Und wie kommen Sie zu dieser Erkenntnis, Lieutenant-Commander?“, fragte Syvok abweisend.

„Kommen Sie: Ein blinder Aenar kann sehen, dass Sie ein Problem haben. Das Sternenflottenkommando hat Ihnen Landurlaub gewährt, aber Sie ertränken sich seit Wochen hier oben in Arbeit.“

„Je früher die *Victory* wieder einsatzbereit ist, desto besser. Die Krise der Föderation ist noch nicht überstanden.“

„Sie machen sich doch selbst etwas vor. Sie wollen davonlaufen. Ich weiß, wie schwer es für Sie ist, aber Sie müssen der Wahrheit ins Auge sehen. Rosa ist tot. Sie sollten sich die Zeit nehmen, die Sie brauchen, um sich damit abzufinden. Sie hingegen verdrängen die Wahrheit, indem Sie sich so viel Arbeit aufhalsen, dass Sie nicht darüber nachzudenken brauchen. Ich weiß, dass Ihnen die *Victory* viel bedeutet, aber Sie sollten Ihr Leben nicht vergessen.“

„Lieutenant-Commander, ich bin weder auf Ihre persönlichen Ratschläge angewiesen noch wünsche ich sie. Sie sind ein wertvolles Mitglied meiner Crew, aber Sie sollten unsere gemeinsame Dienstzeit nicht verwechseln mit der Erlaubnis, offen zu sprechen.“

„Verdammt noch mal, Commodore, mir fehlt sie auch!“

Syvok war versucht, seiner taktischen Offizierin eine Standpauke über Verhaltensregeln im Dienst zu halten, aber insgeheim wusste er natürlich, dass sie recht hatte und er sich nur etwas vormachte. Deswegen bat er sie in die Mannschaftsmesse, an der sie zufällig vorbeikamen. Der einzelne Techniker, der dort gerade seine Pause genoss, verstand schnell, dass es besser war, sofort zu verschwinden.

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Miss Jirima. Aber ich weiß nicht, was Sie von mir wünschen. Sie können sich meinen Verlust wahrscheinlich überhaupt nicht vorstellen. Während meines ganzen Lebens hatte ich nie viele Freunde, aber es gab da immer diese eine Person, auf die ich mich blind verlassen konnte, der ich vertrauen konnte und deren Rat ich schätzte. Wann immer es schwer war, war sie für mich da wie eine Stütze. Durch ihre Art hat sie mich so sehr zum Guten verändert, wie Sie es sich kaum vorzustellen vermögen. Sie konnte mich für Dinge begeistern, die mich vorher nie interessiert hatten. Rosa war die einzige Person in meinem Leben, die ich je geliebt habe und nun habe ich sie verloren. Meinen Schmerz kann niemand nachvollziehen. Was bleibt mir nun noch außer meinem Schiff?“

„Fragen Sie das gerade ernsthaft? Rosa hat Ihnen etwas gegeben, das Sie beide immer verbinden wird, auch über den Tod hinaus. Sie haben eine Tochter, Commodore. Rosa ist tot, also ist es Ihre Aufgabe, sich um Saavik zu kümmern.“

Es fiel Syvok nicht gerade leicht, über dieses Thema zu sprechen, aber einen besseren Gesprächspartner als Jirima würde er dafür wohl nicht finden. „Wissen Sie, ich habe nicht viel Ahnung von Kindererziehung. Besonders, da man meinen eigenen Vater auch nicht gerade als Autorität auf diesem Gebiet bezeichnen konnte. Ich weiß nicht, wie ich diese Aufgabe angehen soll. Vor allem kann ich ihr noch nichts beibringen, da sie mich gar nicht versteht, wenn ich mit ihr spreche.“

„Darum geht es doch gar nicht“, erklärte Jirima. „Sie sollten einfach für sie da sein. Ihr Liebe und Geborgenheit geben. Es ist nicht richtig, wenn Sie hier oben arbeiten, aber Ihre Tochter unter fremder Aufsicht auf der Erde ist.“

„Sie ist Vulkanierin.“

„Sie ist erst ein halbes Jahr alt!“

„Das ist es ja gerade“, sagte Syvok. „Es ist nicht so, dass ich sie nicht bei mir haben möchte. Aber ich bin der Meinung, dass es ihr besser geht, wenn sich kompetentere Personen um sie kümmern als ich.“

„Das lasse ich Ihnen nicht durchgehen“, sagte Jirima. „Sie sind ihr Vater und das bringt Verpflichtungen mit sich. Ich weiß, dass Sie – wenn Sie sich anstrengen – alles bewerkstelligen können. Sogar die Erziehung eines Kindes. Und sollten Sie Hilfe brauchen, können Sie jederzeit auf mich zählen.“

„Ich vermute, Sie haben recht“, sagte Syvok. „Ich werde zur Erde fliegen und versuchen ... was auch immer.“

Plötzlich zeigte Jirima wieder ihr zauberhaftes Lächeln. „Ich wusste doch, dass noch nicht alles bei Ihnen verloren ist. Ach und, Commodore...“

„Lieutenant-Commander?“

„Wir ... das heißt, die Familie ... wir hatten geplant, noch eine kleine Trauerfeier für Captain Stephens zu veranstalten, im engen Kreis. Mit Ihrer Erlaubnis...“

„Gewiss doch“, antwortete Syvok.



Leslie Cobb wusste nicht, ob sie das Richtige tat, als sie nun vor der sandfarbenen Glastür mit dem Sternenflottenemblem stand. Aber ein Befehl des Präsidenten war – auch wenn er inoffiziell war – noch immer ein Befehl des Präsidenten. Und was sollte an einem kurzen Besuch schon auszusetzen sein? Sie schüttelte sich noch die Arme aus und trat dann durch die offen stehende Tür. Das Haus war absolut prachtvoll und mit den Dienstwohnungen normal sterblicher Sternenflottenoffiziere nicht zu vergleichen. Es hatte eine riesige Terrasse, hohe, geschmackvoll eingerichtete Zimmer mit einem Marmorfußboden. Leslie bestaunte den Eingangsbereich dieses kleinen Palasts einen Moment voller Neid. Dann hörte sie aber die ersten Stimmen und folgte ihnen in einen gemütlich eingerichteten Raum.

*Ein Kaminzimmer? Warum habe ich kein Kaminzimmer?* Leslie trat ein und räusperte sich kaum vernehmlich. Dennoch nahm zumindest Commodore Syvok sofort Haltung an, seine Gäste brauchten ein wenig länger. Leslie war sogar ein wenig erstaunt, da weder sie selbst, noch einer von ihnen Uniform trug und sie eigentlich geglaubt hatte, gar nicht erkannt zu werden. „Stehen Sie bequem“, sagte sie daher sofort.

„Bitte treten Sie ein, Admiral“, begrüßte sie der vulkanische Gastgeber weder freundlich noch unfreundlich – nur höflich. „Die Sternenflotte hat mir bereits eine Mitleidsbekundung zukommen lassen. Es war nicht nötig, einen Flaggoffizier zur Trauerfeier abzukommandieren.“

„Verstehen Sie mich bitte nicht falsch“, sagte Leslie leise. „Ich bin privat hier.“ Sie war froh, als endlich die anderen Gespräche langsam wieder ins Laufen gerieten und sich ein gewisser Lärmpegel erhob.

„Würden Sie mir das erklären?“, fragte Syvok.

„Würde es Ihnen etwas ausmachen...?“, fragte Leslie und deutete zur Terrassentür. Wortlos begaben sich beide nach draußen und schlossen die Tür hinter sich. Von hier aus hatte man eine herrliche Aussicht über die Golden Gate nach San Francisco, wo sich Weltraumkratzer kilometerweit in die Luft erhoben. Leider war es schon dunkel und Nebel zog über die Bucht, weswegen ein gedämpftes Lichtermeer in der Ferne das einzige war, was auf eine der größten Metropolen der Erde hinwies. „Ein nettes Haus haben Sie hier, Mister Syvok. Größer als mein eigenes, möchte ich hinzufügen. Wir sind übrigens Nachbarn“, sagte sie und deutete auf ein entferntes Anwesen an der Steilküste.

„Hier wohnte Admiral Archer vor seinem Tod und nun wurde es mir zugesprochen. Mit welchem Hintergedanken auch immer. Ich benötige diesen ganzen Platz eigentlich gar nicht und werde voraussichtlich die meiste Zeit sowieso nicht hier sein. Trotzdem ist es bemerkenswert, in einem Haus zu wohnen, das jahrzehntlang eine Legende der Föderation beherbergt hat.“

„Sie bewundern Admiral Archer auch?“

„Selbstverständlich. Ich hatte das Glück, ihn noch kennenlernen zu dürfen. Einige seiner Besitzsachen hat man hier im Haus zurtückgelassen. Erst neulich bin ich über eine Kiste gestoßen, in der ein altes Modellraumschiff aus seiner Kindheit verstaut war. Ein Zettel war daran geheftet mit der Aufschrift: *Keine Angst vor dem Wind.*“

„Merkwürdig, finden Sie nicht?“

„Eigentlich kein bisschen. Ich habe das Gefühl, als wäre dies hier noch immer sein Haus oder zumindest aber ein Museum. Ich selbst kann mich hier nicht heimisch fühlen.“

„Das hingegen verwundert mich kein bisschen“, sagte nun Leslie. „Sie kommen von einem Planeten, der sich krass von der Erde unterscheidet und haben viele Jahre im Weltraum gelebt. Außerdem hängt das Herz eines Captains doch an seinem Raumschiff und nur dort ist er daheim.“

„Ich bezweifle, dass Sie das beurteilen können, Admiral.“

Syvok erstaunte sie ordentlich. Sie waren sich noch nie zuvor begegnet und hatten noch nicht mal in der selben Abteilung gearbeitet. Trotzdem kannte Syvok ihren Lebenslauf gut genug um zu wissen, dass sie nie ein Raumschiff kommandiert hatte, sondern sich mit der Führung von Raumstationen und Missionsplanung hochgearbeitet hatte.

„Ist das Ihr Führungsstab?“, fragte Leslie und warf einen neugierigen Blick ins Kaminzimmer. Sie sah dort einige Menschen, aber auch einen Gallamiten, eine Deltanerin, die ein Kleinkind im Arm hielt und sogar ein Klingone war dort.

Syvok schwieg eine Weile, als ob seine Gedanken noch an einem anderen Ort verweilten. Dann sagte er: „Die meisten gehören meinem Führungsstab an. Mister Kang war während des Krieges–“

„Ich kenne Kang. Er hat Sie während der Schlacht um Qo'noS verraten.“

„Ich kann es ihm nicht übel nehmen“, gestand Syvok. „Es ging um seine Heimatwelt. Hätte ich Vulkan retten können, hätte ich dafür auch meine Verbündeten verraten.“

„Es erstaunt mich, dass Sie so über Kang denken“, meinte Leslie. „Ich habe den Bericht gelesen. Hätte er die isolytische Bombe nicht sabotiert, wäre Ihre Frau noch am Leben.“

Sowie sie die Worte ausgesprochen hatte, bereute sie sie. In Syvoks Gesicht zuckte es ein wenig, so als hätte sie ihn physisch geschlagen. „Es herrscht“, sagte er schließlich gefasst und mit gedämpfter Stimme, „ein angespanntes Verhältnis zwischen Kang und mir. Er hat meine Frau auf dem Gewissen und ich seinen Heimatplaneten. Nun ... für den Frieden müssen Opfer erbracht werden. Wir haben

beide getan, was notwendig war und verstehen unsere gegenseitigen Beweggründe. Ich habe keinerlei Rachegefühle gegen ihn. Ich glaube – und hoffe – dass Kang das ebenso sieht.“

Nun war Leslie erst wirklich beeindruckt. Als sie seine Akte studiert hatte, hatte sie Syvok für einen ziemlich gewöhnlichen Offizier mit einer ungewöhnlichen Vergangenheit gehalten. Hinter der Fassade, die er nach außen hin zeigte, ruhte aber tiefe Weisheit. Fast fühlte sie sich wie eine Novizin, die ein Gespräch mit ihrem Mentor führte, und nicht wie eine Admiralin, die sich mit ihrem Untergebenen unterhielt.

„Sie haben mir den Grund für Ihr Erscheinen noch nicht genannt“, stellte Syvok fest.

Leslie drehte sich um und warf einen langen Blick auf den Vulkanier, der auch weiterhin starr in die Ferne blickte. *Hat er das verdient?* „Ich kannte Rosa Stephens schon vor vielen Jahren. Sie war eine gute Freundin meiner Tochter.“

Syvok nickte resignierend. Er wusste also von ihrer Tochter. Leslie hatte einst ein gutes Leben geführt, war glücklich verheiratet gewesen und hatte ein Kind großgezogen. Nun lebte sie getrennt und war ganz allein. Sie wusste, wie es sich anfühlte, jemanden zu verlieren.

„Julia war eine der besten Nachwuchspilotinnen der Sternenflotte. Ich war so stolz auf sie, als man sie ins Red Squad aufgenommen hatte. Dort freundete sie sich mit Rosa an. Bald gehörte sie praktisch zur Familie.“

Syvok nickte. Er musste etwa zur gleichen Zeit auf der Akademie gewesen sein wie ihre Tochter. Ob sich die beiden wohl gekannt hatten? Sicherlich wusste er auch, wie die Geschichte ausging.

„Und dann war da dieser Unfall. Es war ein einfacher Trainingsflug im Asteroidengürtel, aber die beiden hatten sich, mit Strike zugehörnt bis oben hin, ins Cockpit gesetzt. Julia ist frontal mit einem Asteroiden kollidiert. Es blieb nichts von ihr übrig, das größer gewesen wäre als ein Fingernagel.“

„Das größte Problem des Red Squads war sein Fanatismus und der Leichtsinn seiner Offiziere“, sagte Syvok. „Allein während meiner Akademiezeit gab es drei größere Flugunfälle, davon zwei mit tödlichem Ausgang. Ich habe Rosa nie danach gefragt, mich aber immer gewundert, weshalb man sie nicht zur Verantwortung gezogen hat.“

„Ich habe meinen Einfluss spielen lassen“, gestand Leslie. „Das Letzte, was meine Tochter gewollt hätte, wäre gewesen, dass man Rosa die Möglichkeit entzieht, Offizierin der Sternenflotte zu werden. Ich habe ihre weitere Entwicklung achtsam verfolgt. Sie hat aus dem Unfall gelernt.“

„Ich hatte denselben Eindruck“, fügte Syvok hinzu.

„Ohne Rosa hätten Sie es wohl nie geschafft, ein Held der Föderation zu werden.“

„Sagen Sie das nicht“, bat er sie. „Diese Bezeichnung gibt mir ein ungutes Gefühl.“

Leslie war verwirrt. Sie hatte zwei Jahre ihres Lebens auf Vulkan verbracht, aber nie jemanden wie ihn kennen gelernt. Er zeigte seine Emotionen teilweise offen, blieb dabei aber sachlich und logisch. Hatte er etwa den legendären Mittelweg zwischen Logik und Emotion gefunden, den einige

Vulkanier als den perfekten Zustand angesehen hatten? „Ein wahrer Held“, belehrte er sie, „setzt seine Ziele gewaltlos durch. Nicht Krieger sind Helden, sondern jene, an deren erster Stelle Gnade und Mitgefühl stehen. Ghandi, Mandela oder Sybok beispielsweise.“

„Das hört sich fast so an, als würden Sie Ihre Entscheidung über den Einsatz der I-Bombe bereuen“, spekulierte Leslie.

„Keineswegs. Das war eine notwendige militärische Entscheidung, die ich verteidige. Aber ich gestehe ein, dass wir zuvor viel zu viele Fehler gemacht haben. Wären wir vor dem Krieg mit mehr Weitsicht vorgegangen, wäre der Einsatz der isoytischen Bombe nie nötig geworden. Ich spreche insbesondere von Shatra Vacoris. Es war der törichte Versuch meines Volkes, schnell zurück zu alter Größe zu finden. Dieses unvernünftige Verlangen hat mein Volk letztendlich vernichtet und beinahe auch die Föderation.“

„Schon seltsam, dass wir als friedlicher Völkerbund eine solche Waffe eingesetzt haben und nur die Abschreckung unsere verbleibenden Feinde auf Abstand hält.“

„Sie wissen, dass das Unsinn ist“, entgegnete Syvok. „Mir ist bekannt, dass Sie im engsten Zirkel des Präsidenten verkehren und Sie somit wissen müssen, dass wir über keine weiteren isolytischen Bomben mehr verfügen.“

Leslie versuchte den Schock zu verbergen, den er ihr mit dieser Äußerung versetzte. Das war eine absolute Geheiminformation und Syvok wusste davon! Hoffentlich war er der einzige außerhalb des Konferenzraums, der dieses Geheimnis kannte. Sie musste ihm andeuten, dass er darüber keinesfalls mit irgendjemandem reden durfte: „Ich hoffe nur, dass es der Präsident schaffen wird, diese Information auf Dauer unter Verschluss zu halten.“

„Die Entscheidung über die Zukunft der Föderation sollte nicht allein bei einem nicht gewählten Präsidenten liegen“, äußerte Syvok seine Meinung.

„Wie soll ich das deuten?“, fragte Leslie daraufhin.

„Pike ist Interimspräsident. Der Krieg ist vorbei. Er soll verschwinden.“

„Ich halte es nicht für allzu klug, so etwas in der Öffentlichkeit zu sagen.“

„Weswegen? Freie Meinungsäußerung ist ein Grundrecht.“ Leslie bemerkte, dass Syvok ihre Gesichtszüge studierte. Er war Vulkanier und damit in absoluter Emotionskontrolle unterwiesen. Gerade dieses Wissen musste ihre Miene zu einem offenen Buch für ihn machen. „Zumindest noch“, fuhr er fort. „Pike hat das Kriegsrecht noch nicht aufgehoben. Er wird bestimmte Rechte einschränken, ist dem nicht so?“

Leslie war beeindruckt von seiner schnellen Kombinationsgabe, aber auch eingeschüchtert. *Ich sollte ihn ausfragen und nicht andersrum.* „Waren Sie und Pike nicht immer die engsten Verbündeten?“

„Das war während des Krieges. Er hat in den letzten Wochen einige sehr schlechte Entscheidungen getroffen. Meine Hoffnung ist, dass sich das Volk der Föderation nicht vom Sieg verblenden lässt, sondern die Gefahr, die ihm nun droht, erkennt und sich ihr entgegenstellt.“

*Er reagiert über!*, wurde Leslie bewusst. *Er glaubt, Pike will die Demokratie aushebeln und zum Alleinherrscher aufsteigen. Dabei liegt ihm nur daran, unsere Lebensweise zu verteidigen.* „Ich habe erst neulich mit dem Präsidenten gesprochen. Er sagte, es wäre ein Akt der Feigheit und des Verrats an der Föderation, wenn er zu diesem Zeitpunkt ginge.“

„Das ist eine hinlänglich bekannte Hinhaltenaktik potentieller Autokraten“, sagte Syvok und trat einen Schritt auf sie zu. „Wie lange hatten Sie eigentlich noch vor, so zu tun, als ob Pike Sie nicht geschickt hätte, um mich zu beschatten?“

„Sie haben wahrlich kein Problem, sich mitzuteilen“, sagte sie empört.

„Sie meinten, Sie seien privat hier. Ergo führen wir eine private Unterhaltung. Und nun geben Sie mir schon recht.“

„Er meinte, ich solle Ihre Bekanntschaft machen“, sagte Leslie schließlich verlegen, aber auch zutiefst erstaunt. Wie hatte Syvok das herausfinden können? Einige Minuten blieben sie noch schweigend auf der Veranda, bis es zu schneien begann und ein eisiger Westwind in die Bucht von San Francisco brauste. „Sollen wir wieder reingehen?“, fragte Leslie.

„Wieso? Ich finde es wunderschön hier“, antwortete Syvok, nunmehr eine von Schneeflocken umwirbelte Gestalt im schwarzen Mantel.

„Wie denn das? Ihr Heimatplanet war doch eine einzige heiße, trostlose Wüste.“

Syvok fröstelte zwar, doch er genoss den Sturm trotzdem. „Vielleicht gerade deswegen.“



Jetzt mehr denn je bedurfte das klingonische Volk seiner Aristokratie. Botschafter Gorkon betrachtete seinen fellbesetzten und reich dekorierten Kragen im Spiegel. Er gab einen wahrlich fürstlichen Eindruck ab. Gorkon selbst hielt wenig von der Zurschaustellung von Reichtum. Nun aber galt es, einem Volk, das keine Hoffnung mehr sah, klar zu machen, dass die Klingonen noch immer ihren Stolz und ihre Würde hatten. Er wandte seinen Blick ab und beobachtete seine Tochter, wie sie grübelte, welcher Orden dem heutigen Anlass wohl am angemessensten wäre.

„Zeta?“, fragte er. „Glaubst du, ich tue das richtige?“

„Du weißt doch, dass ich immer offen zu dir bin, Vater“, antwortete die junge Klingonin, deren Name eigentlich Azetbur lautete. Am besten konnte sie mit ihrem Vater bei der Arbeit diskutieren. Aber auch nun war ein guter Zeitpunkt, da sie ihm beim Anlegen seines zeremoniellen Gewands half.

„Es ist alles für unser Volk“, redete sich Gorkon immer wieder ein. „An erster Stelle steht das Überleben und das geht nur mithilfe der Föderation. Das ist eine Tatsache, ob sie uns nun passt oder nicht.“ Es war, als wollte er die Schande, die er, wie viele andere Aristokraten hinter seinem Rücken flüsterten, auf sich lud, allein mit Worten von sich waschen.

„Ich weiß, Vater.“ Jedes mal, wenn sie so respektvoll mit ihm sprach, war Gorkon innerlich stolz.

„Wären doch nur alle Klingonen so aufgeschlossen wie du. Es wird nicht leicht werden, dem Pöbel unsere Ergebnisse mitzuteilen.“ Azetbur stimmte ihm zu und schenkte ihm einige aufmunternde Worte, bevor sie sich zurückzog und Gorkon mit seinen Gedanken allein ließ. Fast anderthalb Jahre waren vergangen, seit Gorkon vor den Truppen des einstigen Imperators Krodos ins Exil hatte flüchten müssen. Die Romulaner hatten ihn nur zu gerne aufgenommen, weil sie geglaubt hatten, damit die Krise im Alpha-Quadranten nur noch weiter zu verschärfen. Bedauerlicherweise hatte Gorkon nur wenige Mitglieder dieser abgeschotteten Rasse zu Gesicht bekommen, denn man hatte ihn nicht in der Heimatwelt aufgenommen, sondern auf einer götterverlassenen Kolonie, die sich nicht weiter von Romulus hätte entfernt befinden können.

Dann, als der Krieg zu Ende war und Gorkon von dem schrecklichen Verbrechen der Föderation erfahren hatte, war ein Bote zu ihm gekommen mit der Nachricht, dass die Föderation ausschließlich mit ihm verhandeln wollte. Und so hatte er sein Exil verlassen und auf einem Asteroiden namens Babel zähe Verhandlungen ausgetragen, die über die Zukunft seines Volkes entscheiden sollten. Insgesamt war er mit dem Ergebnis zufrieden und es war immerhin noch verhandelbar. Endlich war er nun in den klingonischen Raum zurückgekehrt. Khitomer war vorübergehend zu einer der bedeutendsten klingonischen Kolonien geworden. Der Großteil der Überlebenden von Qo'noS hatte schließlich die Schiffe auf Khitomer gelandet und mit dem Aufbau einer Siedlung begonnen. Das war auch gut so, denn Khitomer mit seinen gewaltigen gemäßigten Klimazonen war der aussichtsreichste Kandidat für eine neue Heimatwelt.

Gorkon erhielt das vereinbarte Zeichen und betrat die Steintribüne. Unten auf einem großen Feld hatten sich mehrere tausend Klingonen versammelt, die gespannt auf seine Ansprache warteten. Gorkon hatte den Ort mit Bedacht ausgewählt. Alle offiziellen Plätze waren zu klein für solch große Veranstaltungen. Sie hätten nur zu sehr an den Untergang der Heimatwelt erinnert. Dieser Ort hingegen erinnerte an den antiken Herrschaftsanspruch des klingonischen Reichs – an die Geisteshaltung, die das Volk bewahren musste, wenn es diese Krise überwinden wollte.

Gorkon verzichtete auf eine Begrüßung. Die Leute hätten sie nur als Ausweichtaktik ausgelegt und ihm zu guter Letzt noch Feigheit nachgesagt. *Also gut. Kurz und schmerzlos:* „Wir haben einen Krieg geführt und verloren. Dafür müssen wir nun die Konsequenzen tragen. Wenn wir wollen, dass unser Volk überlebt, müssen wir uns mit den Bedingungen der Sieger abfinden. Der persönliche Besitz schwerer Waffen, eingeschlossen Geschütze und Raumschiffe, ist verboten. Das gesamte

verbliebene Waffenmaterial und alle noch bestehenden privaten Streitkräfte werden in die Imperiale Flotte übernommen.“ Ein unzufriedenes Raunen breitete sich unter dem Volk aus.

„Des weiteren wird die Neutrale Zone in ihrer bisherigen Form aufgelöst und die Sternenflotte erhält uneingeschränkten Zugang zu unserem Territorium. Angriffe auf die Sternenflotte werden von uns nicht geduldet, da sich die Föderation bereit erklärt hat, die Flüchtlinge von Qo'noS mit Hilfslieferungen zu versorgen.“

Wieder wurde die allgemeine Stimmung schlechter, aber Gorkon war mit seinen Hiobsbotschaften noch nicht am Ende. „Außerdem erklärte sich die Föderation nicht bereit, mit einem Imperium zu verhandeln. Es fordert von uns die demokratische Wahl eines Hohen Rates und–“

Weiter kam Gorkon nicht, denn eine wahre Hysterie hatte sich unter der Masse ausgebreitet. Gorkon gefiel der Gedanke einer Volksherrschaft auch nicht, vor allem da die Klingonen in ihrer ganzen Geschichte nur einmal Erfahrungen damit gemacht hatten und diese sehr schlecht ausgefallen waren. Der gewählte Rat war korrupt geworden und hatte es versäumt, Land und Volk zu leiten, weswegen sich eine Gruppe Aristokraten gegen die gewählten Volksvertreter erhoben und sie alle massakriert hatte.

„Seid doch vernünftig!“, rief Gorkon zornig. „Es hätte viel schlimmer–“ Erneut wurde er mitten im Satz unterbrochen und zwar, weil ein mit Nägeln beschlagener Stiefel aus der Menge nur um Haaresbreite sein Gesicht verfehlte. Doch als Gorkon versuchte, den Werfer ausfindig zu machen, sah er nur Pflastersteine auf sich zufliegen. *Immerhin schießen sie nicht*, dachte Gorkon, als er schnellstmöglich das Podest verließ. Er tröstete sich damit, dass er gar nicht erst damit gerechnet hatte, dass der Auftakt für seine Kandidatur für das Amt des Kanzlers viel günstiger ausfallen würde.



Der Anbruch des Morgens war die magischste Zeit des Tages. Eine Zeit, in der Syvok seine Gedanken zu sammeln pflegte und an der vordersten Fensterreihe seines Schiffes stand. Der Korridor war abgedunkelt, sodass Syvok, der mit seemännischen Blick in die ewige Nacht des Weltraums startete, viele tausend Sterne auszumachen vermochte. Es war zu einem Ritual geworden, dass er jeden Morgen an diese Stelle kam, die Rosa so sehr geliebt hatte. Nun, da sie tot war, hielt er diesen Ritus am Leben. Syvok holte seinen Kommunikator hervor und rief die Brücke.

„Können Sie bitte das Schiff um plus fünf Grad auf der Z-Achse neigen?“, fragte er an, ohne einen Befehl zu erteilen.

„Natürlich, Sir.“ Wenig später hatte Syvok eine wunderbare Aussicht auf die Erde, in deren Schatten die *Victory* lag. Aber die Sonne sollte bald über den Horizont steigen und den Tag im Weltraum anbrechen lassen. War die *Victory* vor einem Moment noch nur von den spärlichen

Scheinwerfern der Flottenwerft beleuchtet, strahlte nun das gleißende Sonnenlicht die ecrufarbene Hülle des Sternenkreuzers an. Sie glänzte tatsächlich wie neu. Weil die Schäden einfach zu groß gewesen waren, hatte man nicht nur die beschädigten Hüllensektionen repariert, sondern gleich die gesamte Rodiniumpanzerung entsorgt und eine neue installiert. Sie überzog das ganze Schiff von den Enden der Warp gondeln bis hin zu den vordersten Fenstern, an denen Syvok stand.

„Es ist wundervoll, nicht wahr?“ *Ich kenne diese Stimme*, dachte Syvok, unfähig sich umzudrehen. Sie gehörte unverwechselbar einer Frau und klang dabei so warm, als könnte sie alles Leid allein mit ihrem Klang aus seinem Herzen tilgen. „Ich habe das früher auch immer getan. Es war die wundervollste Zeit des Tages. Weißt du noch, damals, vor dieser furchtbaren Schlacht? Wir beide standen hier, blickten hinaus, verstanden einander ohne Worte. Ich vermisse dich so sehr.“

Als die Stimme redete, fühlte Syvok wie alle Last von ihm abfiel. Sie vermochte die Summe seines Schmerzes, seiner Trauer, seiner Trostlosigkeit in sich aufzunehmen und hinfortzutragen wie der herbstliche Wind das Laub von den Bäumen trug. Langsam, behutsam, um den Traum nicht zu zerstören, drehte Syvok seinen Kopf und sah zu seiner Rechten die Gestalt der Frau, die er liebte. Sie trug keine Sternenflottenuniform, wie er sie gekannt hatte, sondern ein schlichtes schwarzes Kleid. Vor Fassungslosigkeit zwinkerte Syvok mehrmals, aber die Gestalt verschwand nicht.

„Wer bist du?“, flüsterte er mit zitternder Stimme. Sie lachte, laut und unbeschwert. Eine Antwort sollte sie ihm schuldig bleiben. Stattdessen fragte sie:

„Hast du mich vermisst?“

Syvoks Stimme verblasste zu einem Hauchen. „Ja ... Aber du bist nicht real. Du ... bist eine Halluzination.“

Zitternd hob Syvok seine Hand und streckte sie vorsichtig von sich, um die Einbildung nicht zu zerstören. Sie streckte ihre Hand seiner entgegen. Ihre Fingerspitzen berührten sich. Aufgewühlt zog Syvok seine Hand zurück und berührte ihre dann erneut. Ihre Haut war weich und fein, wie er sie so gut in Erinnerung hatte. Er sah sie vor sich stehen, er spürte sie ganz deutlich.

„Das ist nicht möglich“, sagte er mit festerer Stimme. „Ich habe dich sterben sehen. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Strahlung dich getötet und wie wir deinen verbrannten Körper in einem Sarg zwanzig Lichtjahre von hier bestattet haben. Du bist tot, Rosa.“

Ihre Lippen formten „Ich liebe dich“, bevor sie die Augen schloss und Syvok sanft küsste. Als aber er seine Augen wieder öffnete, war sie verschwunden. Eine einzelne Träne lief über seine Wange. Syvok wusste später nicht mehr, ob es nun einige Minuten oder Stunden waren, die er regungslos dort gestanden hatte, bevor ihn sein Kommunikator aus der Starre riss.

„Lieutenant Charantho an Commodore Syvok. Es ist soweit. Kommen Sie bitte auf die Brücke.“

Der Lärm des Tages hatte die Stille der Nacht verdrängt und mit ihr war auch Syvoks Schock gewichen. Er würde das Erlebte gründlich rekapitulieren müssen, aber zuvor hatte er sich um etwas anderes zu kümmern. Ihm war die ehrenvolle Aufgabe zugefallen, ein neues Mitglied in die Sternenflotte der Vereinigten Föderation der Planeten aufzunehmen.

„Was soll ich jetzt damit?“, fragte Kang, der sich in der maßgeschneiderten grauen Galauniform der Sternenflotte sichtlich weniger wohl fühlte als Syvok, der ihm gegenüber stand und ihm ein Buch entgegenstreckte.

„Legen Sie Ihre linke Hand darauf und heben Sie die rechte.“

Kang streckte seine rechte Faust in die Höhe, wie es Klingonen bei Triumphzügen zu tun pflegten.

„Offen, etwa in Augenhöhe“, flüsterte ihm Jirima zu und hoffte, Syvok würde es nicht hören. Gehorsam folgte Kang der Anweisung. Den Sternenflottenoffizieren war es unverständlich, dass sich der Klingone nicht auf die Vereidigung vorbereitet hatte.

„Sprechen Sie mir nach“, forderte Syvok. „Ich gelobe der Vereinigten Föderation der Planeten treu zu dienen, ihre Grundsätze zu respektieren, ihre Verfassung zu verteidigen und für Freiheit und Recht ihrer Bürger einzustehen.“

Kang wiederholte die Worte und ergriff Syvoks ausgestreckte Hand. „Willkommen in der Sternenflotte, Commander Kang.“

„Ich werde aber keine dieser lächerlich bunten Uniformen tragen“, stellte der Klingone als allererstes klar. Dieses Zugeständnis würde sicher kein Problem sein.

„Übernehmen Sie die taktische Station, Commander“, orderte Syvok an, während er sich selbst im Kommandosessel niederließ. Zumindest dieser war nicht ersetzt worden. Die Wissenschaftsstation zu seiner Rechten besetzte Lieutenant-Commander Jirima, obwohl Kang der neue Erste Offizier des Schiffes war. Allerdings hatte es sich als sinnvoller herausgestellt, diesen bei den Waffen zu lassen, einem Gebiet, auf dem er sich auskannte.

„Alles bereit zum Start?“

„Ja, Sir.“ Es ging wieder los. Ein neuer Aufbruch in die unendlichen Weiten des Alls.

„Segel setzen!“ Mehr brauchte er nicht zu sagen, denn seine Crew kannte die Protokolle zum Verlassen der Werft bestens. So lehnte sich Syvok nur zurück und beobachtete Steuermann Shiraac, wie er das Schiff gekonnt mit den Manövrierdüsen aus dem Dock schälte, während dessen Lichter langsam verblassten und die Scheinwerfer der *Victory* die eigene Hülle in glänzendes Licht tauchten. Shiraac setzte einen Kurs zum Verlassen des irdischen Sonnensystems und drückte dann den Hebel, der die vier großen Impuls-Triebwerksblöcke mit Energie versorgte, zur Hälfte nach vorne.



„Verlassen Sektor 19“, meldete Ensign Shiraac beiläufig. „Treten in Sektor 20 ein.“

Patrouillendienst war ein notwendiges Übel. Auch wenn Syvok sein Schiff gerne in unbekannte Gebiete gesteuert hätte, so verstand er doch, wie wichtig die Präsenz der *Victory* im Krisengebiet war. Seit zwei Tagen war nichts passiert, das einer Erwähnung im Logbuch würdig gewesen wäre. Das bedeutete aber nicht, dass sie ihre Wachsamkeit durften fahren lassen. Das klingonische Reich war ein Pulverfass, das nur darauf wartete, hochzugehen.

Syvoks Blick huschte über die Sensorenanzeige. Nichts auf den Kurz- und Mittelstreckensensoren. Keine unregistrierten Schiffe im Umkreis von zehn Lichtjahren. Zwar blieb Syvok stets wachsam, allerdings verwandte er die meiste Energie darauf, sein umgerüstetes Schiff kennen zu lernen. Mit einem Raumschiff war es wie mit einem Motor. Erst einmal musste es eine Weile laufen, bis es völlig einwandfrei arbeitete.

„Lieutenant-Commander Jirima“, sagte Syvok daher. „Kann es sein, dass die Antennen des Distanzspektrographen nicht ganz synchron rotieren?“ Er hatte diese Art der Fragestellung von den Menschen übernommen. Es *konnte* nicht nur sein, es *war* mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit so.

„Ja, Sir“, meldete sie, nachdem sie es selbst überprüft hatte. „Ich werde mich mit Commander Johnson abstimmen, um das Problem zu beheben.“

Wenige Minuten später kam Johnson auf der Brücke an. Er stützte sich an Jirimas Stuhllehne ab und beugte sich über das Terminal. Sie rekalierten die Antennen und tuschelten dabei leise – nicht nur über ihre Arbeit, wie Syvoks scharfe Ohren unfreiwillig auffingen. Es war Syvok nicht entgangen, dass Johnson Kangs Aufnahme in die Sternenflotte und seine Einsetzung als Ersten Offizier sauer aufstieß. Und er war bei weitem nicht der einzige, der deswegen murrte.

Alle seine Offiziere hatten den hohen Anforderungen der Sternenflotten-Akademie getrotzt und sich ihre Offizierspatente redlich erarbeitet. Sie hatten der Föderation jahrelang gedient und waren je nach ihrer Beurteilung langsam die Karriereleiter nach oben geklettert. Im Krieg hatten sie die Föderation mit ihrem Leben verteidigt.

Kang hatte all dies nicht getan und war nun trotzdem ihr Vorgesetzter. Syvok konnte jenen, die ihm diesen schnellen Aufstieg missgönnten, nicht einmal einen Vorwurf machen. Er durfte nicht von ihnen erwarten, dass sie begriffen, von welchem unschätzbarem Wert ein übergelaufener klingonischer Commander für die Sternenflotte war.

*Sie werden sich an den Anblick gewöhnen*, beruhigte sich Syvok und verdrängte bewusst den erneut aufkeimenden Gedanken an die Phaserpistole unter dem Kommandosessel. *Und er wird ihnen beweisen, dass er diese Position verdient*. Abgesehen davon würden Kang und Johnson früher oder später wohl gut miteinander auskommen. Sie waren ja gar nicht so unterschiedlich – ausgenommen,

dass Kang deutlich weniger sprach und Syvok daher nicht bei nahezu jedem Treffen an den Rand des Wahnsinns trieb.

„Sir, eingehender Einsatzbefehl vom Oberkommando“, meldete Lieutenant Charantho plötzlich. Augenblicklich war die gelangweilte Stimmung auf dem Kommandodeck wie weggeblasen. Syvok erhob sich, ging zur OPS und nahm den Befehl selbst entgegen.

„Wir wurden der Friedensmission auf Duco II zugeteilt“, berichtete er der Brückencrew schließlich.

„Nie davon gehört“, gestand Johnson nach einem kurzen Moment der Stille.

„Eine alte klingonische Koloniewelt“, klärte ihn Kang knapp auf.

„Die bereits seit Jahrzehnten erfolglos versucht, sich gegen die Fremdherrschaft aufzulehnen“, ergänzte Syvok. „Aufständische haben nun – unterstützt durch orionische Waffen und Kriegsgerät – die klingonische Festung im Zentrum der alten Tempelstadt unter Belagerung gestellt.“ Fragende Blicke von allen Seiten. „Das ist eine der größten Städte auf dem Planeten. Die Duconer wohnen dort in großen Familienverbänden in riesigen Tempelanlagen, weil sie glauben, der Schlaf außerhalb von heiligem Boden würde ihre Seelen rauben“, rezitierte er eine Xenologie-Vorlesung.

„Duco II liegt tief hinter klingonischen Linien“, bemerkte Kang. „Haben wir das Einverständnis des Hohen Rats, auf klingonischem Territorium zu operieren?“

„Nicht nur das“, erklärte Syvok. „Sie haben alle schon von den gemeinsamen Operationen mit der Imperialen Flotte gehört. Wir wurden ausgewählt, um gemeinsam mit der *IKS Orntaru* nach Duco II zu fliegen und den Konflikt friedlich zu lösen.“

„Die *Orntaru*“, meinte Kang abfällig. „Das könnte interessant werden.“

„Ich wusste nicht, dass das Schiff noch einsatzfähig ist“, meinte Jirima. „Man kann es wohl nicht klein kriegen.“

„Mein Volk kann momentan auf kein einziges Schiff verzichten“, erklärte Kang.

„Mir passt das nicht“, platzte schließlich Commander Johnson heraus. „Die Klingonen haben versucht, die Erde in Schutt und Asche zu legen! Sind sie jetzt etwa unsere besten Freunde?“ Dass mit Kang ein leibhafter Klingone – und noch dazu sein Vorgesetzter – auf der Brücke war, schien Johnson nicht im Geringsten zu stören.

„Die Imperiale Flotte verfügt noch über dreihundert einsatzfähige Schiffe – weitaus mehr als die Sternenflotte.“

„Warum kümmern sie sich dann nicht selber um ihre Probleme?“

„Weil von der Tempelstadt dann nicht mehr als ein rauchendes Häufchen Asche übrig bliebe“, sagte Kang trocken.

„Richtig“, sagte Syvok. „Bei diesem Auftrag ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Die Duconer haben während des Krieges mit der Sternenflotte zusammengearbeitet. Die Aufständischen haben die

klingonischen Besatzer immer wieder angegriffen und einen Guerilla-Krieg geführt. Das hat klingonische Kräfte gebunden. Im Gegenzug hat ihnen die Föderation zugesichert, nach Kriegsende ihre Unabhängigkeitsbestrebungen zu unterstützen.“

„Dann sollten wir das auch tun“, gab sich Jirima überzeugt.

„Nein“, widersprach Syvok. „Zumindest nicht kurzfristig. Wir würden die Klingonen damit verärgern und provozieren. Duco II hingegen würde einen Präzedenzfall darstellen und auf vielen weiteren Welten würden sich bewaffnete Aufstände gegen die klingonische Herrschaft erheben.“

„Richtig so“, brummte Johnson.

„Sie denken kurzfristig“, tadelte Syvok. „Die Klingonen würden ihre Flotte einsetzen, um diese Aufstände niederzuschlagen. Ein Flächenbrand wäre die Folge – Instabilität für die ganze Region und ein Machtzuwachs extremistischer Kräfte im Reich. Sobald die Klingonen beginnen würden, gegen die Aufstände vorzugehen, könnte die Föderation entweder zusehen, wie Millionen unschuldiger Zivilisten durch orbitales Bombardement sterben, oder militärisch intervenieren – und einen neuen Krieg auslösen. Wie ich sagte: Dieser Auftrag erfordert ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl.“

„Warum...“, begann Jirima schließlich, aber die Worte blieben ihr im Halse stecken. Syvok konnte erahnen, was sie fragen wollte.

„Warum schicken die dann mich?“ Er beantwortete die Frage sogleich selbst. „Die Duconer haben nach mir persönlich verlangt. Sie wollen einen Kriegshelden, der sie verteidigt. Aber was sie bräuchten, wäre ein anständiger Diplomat ... Nun denn. Mister Johnson: Bereiten Sie das Schiff auf den Einsatz vor! Ensign Shiraac: Rendezvous-Kurs setzen! Lieutenant Charantho: Informieren Sie die Besatzung!“



Die Tür zum Konferenzraum öffnete sich zischend. Der Mann, der den Sensor ausgelöst hatte, zeigte keine Eile. Er warf einen abschätzenden Blick über die Schwelle, verzog in einer leichten Andeutung von Ablehnung den Mund und trat dann ohne Hast ein. Flottengeneral Korrd trug eine prächtige Uniform. An seiner Brust baumelten all die Orden, die er sich im Laufe seiner langen Dienstzeit verdient hatte. Ihm folgten zwei weitere, weniger hoch dekorierte Klingonen, die sich zu beiden Seiten ihres Herrn aufbauten.

„Willkommen an Bord der *U.S.S. Victory*, General“, begrüßte ihn Syvok. Er hielt sich in sicherer Distanz am Kopfende des schwarzen Tisches und machte gar keine Anstalten, auf die Klingonen zuzugehen und ihnen die Hand zu reichen. Was nicht angeboten wurde, konnte nicht zurückgewiesen werden.

Korrd schenkte ihm einen kurzen Blick, dann ließ er ihn über die anderen Anwesenden schweifen, bis er schließlich auf Kang hängen blieb. Der alte General zog ein wenig den Mund zusammen und seine Haltung verspannte sich merklich. Korrd spuckte aus, Kang direkt vor die Füße. Der zuckte nicht einmal. Für den Rest der Besprechung schienen die beiden Klingonen keinerlei Notiz voneinander mehr zu nehmen. Nun taxierten Korrds Augen wieder Syvok, dem die ganze Situation sichtlich Unbehagen bereitete.

„Raruk“, sagte der General und deutete mit dem Kopf nach rechts. Die Gestalt war hochgewachsen, größer noch als Kang, und trug eine wilde Haarmähne zur Schau. Sein Blick des Commanders – soviel konnte Syvok anhand seiner Rangabzeichen erkennen – war nicht weniger feindselig als der seines Herrn. „Und J'Tokk.“ Dieser Krieger, der wohl das klingonische Äquivalent zu einem taktischen Offizier darstellen musste, trug im Vergleich zu Korrd und Raruk keinen Bart, schmückte sich dafür aber mit einem unförmigen Nasenring. Syvok lief ein Schauer über den Rücken.

„Bitte. Setzen Sie sich“, lud er sie ein. Einen Atemzug später hatten seine eigenen Offiziere bereits Platz genommen – an jener Tischseite, die einen Blick aus dem Fenster ermöglichte. Die Klingonen nahmen gegenüber Platz. Syvok hatte die Sitzordnung mit Bedacht so gewählt. Er wollte nicht, dass Korrd stets seinen eigenen, furchterregenden Schlachtkreuzer im Blickfeld hatte, während er mit Syvok verhandelte. Die *IKS Orntaru*, die offenbar genau wie die *Victory* überholt worden war (wenn auch nicht ganz so gründlich, wie der Zustand ihrer Hüllenpanzerung verriet), lag nur einen Kilometer hinter der *Victory* im Weltall.

„Vielen Dank, dass Sie hier erschienen sind“, begann Syvok. „Die Lösung der Duco-Krise stellt einen Präzedenzfall in der interstellaren Politik dar. Nie zuvor gab es eine gemeinsame Anstrengung unser beider Regierungen, einen interstellaren Konflikt durch die gemeinsame Lösung innenpolitischer Probleme zu verhindern.“

Syvok konnte sich nicht so recht konzentrieren. J'Tokk hatte sich auf den Stuhl neben ihm gesetzt und warf einen dunklen Schatten auf sein Gesicht. Syvok konnte nicht umhin, sich an den hünenhaften und äußerst humorlosen Türsteher einer orionischen Bar erinnert zu fühlen, mit dem Captain Ryan und er vor vielen Jahren einmal aneinander geraten waren.

„Das Verhältnis zwischen der duconischen Sezessionsbewegung und der klingonischen Zentralregierung ist bereits seit geraumer Zeit sehr angespannt“, fuhr er nervös fort. „Allgemein besitzt erstere großen Rückhalt unter der Zivilbevölkerung. Dies ist unter anderem auf die schwierige Geschichte Ihrer beiden Völker zurückzuführen. Der Konflikt begann mit der gewaltsamen Annexion von Duco II durch General Prikon. Bei seiner Ernennung zum Kanzler gewährte er Duco II die Unabhängigkeit, nur um es zwei Jahre darauf erneut zu unterwerfen.“

„Der Legende nach“, ergänzte Kang, „weil ihm der Feldzug beim ersten Mal so großes Vergnügen bereitet hatte.“

Syvok tat, als hätte er den Einwurf überhört und fuhr fort. „Mit fast zwei Milliarden Einwohnern gehört Duco II zu den dichter besiedelten Koloniewelten. Für die klingonische Industrie sind vor allem die Vorkommen an Olivin, Pyrit, Magnetit und Vermiculit wichtig.“ *Von der Arbeit kostenloser Sklaven ganz zu schweigen.* „Gerade seit der Vernichtung der–“

„Wir sind zu einem Waffenstillstand während der Verhandlungen bereit“, fiel ihm Korrd ins Wort. Scheppernd ließ er einen Handcomputer auf den Tisch fallen und schob ihn in Syvoks ungefähre Richtung. Er musste sich strecken, um ihn zu erreichen. „Außerdem noch zu den hier aufgezählten Zugeständnissen. Interessant wird es aber erst jetzt: Der Planet wird durch eine Reihe von Abwehrsatelliten geschützt. Die Codes befinden sich noch in Händen der Imperialen Flotte, aber unsere Festung wird belagert und kann nicht mehr länger als zwei Tage standhalten. Wenn diese Codes in die Hände der Aufständischen kommen, bräuchte es unsere halbe Flotte, um den Planeten zurückzuerobern. Bevor es dazu kommt, werden wir eingreifen. Verstanden?“

Korrd erhob sich ruckartig, gefolgt von seinen Begleitern. „Wir eskortieren Sie durch den klingonischen Raum. Das Reden übernehmen dann Sie. Können Sie ja so gut.“

Syvok benötigte einen Moment, um zu realisieren, dass Korrd die Besprechung soeben beendet hatte. „Ensign Shiraac: Sobald der General und seine Begleiter von Bord sind, setzen Sie einen Kurs nach Duco II!“

Syvok erhob sich ebenfalls und bemerkte plötzlich, dass Korrd ein Messer aus einer Mantelfalte hervorgezogen hatte. Die beiden Sicherheitsleute waren sofort alarmiert und umklammerten ihre Waffen ein wenig heftiger. Kang erhob sich angespannt. Aber Korrd griff niemanden an. Er zog das Messer lediglich über seinen eigenen Handrücken, bis ein Rinnsal an Blut daraus hervor floss, dann steckte er es wieder weg.

Korrd machte einige langsame Schritte auf Syvok zu. Dann schlug er ihm heftig, schnell wie eine Schlange und mit der Kraft eines Bären, den blutigen Handrücken ins Gesicht. Syvoks Kiefer knackte und die Wucht des Schlages ließ ihn beinahe stürzen. Augenblicklich hatten die Sicherheitsmänner ihre Gewehre geladen und auch Kang stand mit gezücktem Phaser vor den anderen Klingonen.

Der General aber hatte nur einen letzten, verächtlichen Blick für Syvok übrig, dann ruckte er mit dem Kopf und stürmte, gefolgt von Raruk und J'Tokk, aus dem Konferenzraum.

Syvok stützte sich ab und hielt sich die Wange, mehr geschockt als ernsthaft verletzt. Grünes Blut floss aus einer Platzwunde und vermengte sich mit dem roten von Korrd's Handrücken.

„Können Sie mir sagen, was das zu bedeuten hatte?“, fragte Syvok in die Runde.

„Dass er Sie nicht besonders mag“, antwortete mit Jirima und begann mit einem weißen Tuch das Blut von Syvoks Wange zu tupfen. Der Schmerz ließ fast augenblicklich nach.

„Das heißt Z'tosh“, erklärte Kang und klang dabei ein wenig besorgt. Er verschränkte die Arme, ehe er weitersprach. „Das Wort, das dem in Ihrer Sprache am nächsten kommt, ist 'Blutfehde'. Aber Z'tosh wurde unter Klingonen seit ... ja mindestens seit den Adelskriegen der zweiten Dynastie nicht mehr erklärt.“

„Und womit habe ich jetzt zu rechnen?“

„Nun ... Korrd wird früher oder später versuchen, Sie zu töten. Dazu verpflichtet ihn ab nun seine Ehre.“

„Großartig.“

„Er wird nicht versuchen, Sie sofort zu töten. Das kann er sich nicht leisten, solange unser Volk noch in existenzieller Gefahr schwebt. Aber eines Tages ... entweder muss er den Blutschwur zurücknehmen und sein Leben in Ihre Hände legen – was nicht passieren wird –, oder...“

„Wirklich großartig“, sagte Syvok bissig. Dabei konnte er es Korrd nicht einmal verdenken. Er selbst hätte Nero auch nie verzeihen können. „Ein weiterer Klingone, er mich umbringen will.“

„Und...“, fuhr Kang fort, „um Z'tosh zu erfüllen, muss er außerdem Ihre Halle niederbrennen, Ihr Siegel vernichten und Ihre gesamte Blutlinie auslöschen.“



Ein frischer Wind piff General Korrd um die Ohren. Er trug den Geruch einer brennenden Stadt heran. Auf Duco II war das Wetter immer recht unberechenbar. „Nett hier“, sagte Korrd und sein Mantel bauschte sich eindrucksvoll im Wind. Sein Begleiter antwortete nichts, sondern blickte stoisch durch das Fernglas. Von ihrer erhöhten Position aus hatten sie einen wunderbaren Blick über die Tempelstadt. Die Sternenflottenoffiziere in ihren bunten Uniformen waren auf dem Hintergrund aus zerbombtem grauen Gestein leicht zu erkennen. Die duconischen Aufständischen weniger leicht. Die trugen passend zu ihrer grauen Haut auch noch graue Tarnkleidung, was sie in dieser Gegend praktisch unsichtbar machte. Lediglich ihr Anführer trug ein rotes Barett auf dem Kopf. Er sprach gerade mit Syvok.

„Gib' mal her!“, forderte Korrd und nahm das Fernglas von J'Tokk entgegen. Vorsichtig, Quadrant für Quadrant, tastete er die zerstörten Tempel ab, wie er es in der Grundausbildung gelernt hatte. „'Nen ganzen Haufen Heckenschützen haben die hier“, bemerkte er.

„Mhm“, stimmte ihm J'Tokk zu. „Wohl für den Fall, dass die Verhandlungen scheitern.“ Korrd hielt sich dennoch aufrecht. Es brachte ohnehin nichts, Deckung zu suchen. Und wenn sie einen schon erschießen sollten, dann war es doch immerhin besser, aufrecht zu sterben.

„Sie werden nicht scheitern“, erklärte Korrd. „Dafür sind sie Syvok zu wichtig. Dafür ist er zu klug.“ Er wandte seinen Blick ab und betrachtete die klingonische Festung. Es war ein gewaltiger grauer Bau mit hohen, abweisenden Wänden. Beton, verstärkt mit Corundinum. Die Mauern waren durch den Beschuss zwar geschwärzt, hielten aber noch stand. Auch die Geschütze auf den flankierenden Türmen waren noch intakt. Sie waren es, die den Stadtteil in seinen aktuellen Zustand versetzt hatten. Über der Festung schwebte die Orntaru. Man konnte ihre Silhouette mit bloßem Auge am Himmel erkennen. Sie war eine Warnung für all jene Duconer, die sich der klingonischen Herrschaft nicht freiwillig unterordneten.

„Sie schütteln sich die Hände“, bemerkte J'Tokk. Korrd verfolgte wieder die Verhandlungsszene. Tatsächlich. Der Vulkanier und der Anführer des Aufstands waren offenbar bereits überein gekommen. Ein Grinsen stahl sich auf Korrds Gesicht. „Wir verschwinden von hier. Bereite die Codes zur Übertragung an die Aufständischen vor.“



Syvok klopfte sich den Staub von der Uniform und betrat die Brücke. „Wie lief es, Sir?“, fragte Jirima und erhob sich aus dem Kommandosessel.

„Die Duconer waren nicht erfreut“, sagte Syvok. „Sie verstehen natürlich auch die Lage der Föderation, werfen uns aber dennoch Verrat vor – zurecht. Aber das Zugeständnis der Teilautonomie mit Tributpflicht hat sie besänftigt. Und auch das Versprechen, dass die Föderation sich weiter für ihre Unabhängigkeit einsetzen will und einen unabhängigen Beobachter schickt. Ihr Hass auf die Klingonen bleibt aber unverändert.“

„Was hatten Sie erwartet?“, fragte Jirima.

„Ich hätte weniger erwartet als das, was ich erreicht habe“, gestand Syvok. „Aber ein ausgebildeter Botschafter hätte beide Seiten wohl zu einem konstruktiven Dialog führen können.“

„Es ist ein Anfang“, sagte Jirima leise, als sie direkt neben ihm stand. „Sie haben das gut gemacht.“

„Sir, eingehender Funkspruch von der Oberfläche“, meldete Charantho und stellte ihn durch.

„General Vos“, sagte Syvok und begrüßte die grauhäutige Frau mit dem roten Barett auf dem Haupt. „Ich hatte nicht erwartet, so bald wieder mit Ihnen zu sprechen.“

„Commodore Syvok“, sagte sie. „Ich möchte Ihnen nur noch danken.“

„Was ich getan habe, habe ich im Zuge der Friedenswahrung getan“, antwortete er.

Sie lachte, als hätte er gerade einen ganz ausgezeichneten Witz gemacht. Syvok runzelte die Stirn. „Sie und ich, wir haben viel gemeinsam“, erklärte die Rebellenführerin. „Vor allem unseren Hass auf die Klingonen. Das sind Tiere. Egal, was Sie mir sagen, deren Heimatwelt auszulöschen war die

einzig richtige Entscheidung. Wir werden Sie zu einem duconischen Volksheld ausrufen, wenn das alles vorbei ist.“

„Ich fürchte, ich kann Ihnen nicht ganz folgen“, gestand Syvok.

„Natürlich“, sagte sie, als teilten sie beide ein ganz besonderes Geheimnis. „Wir werden Ihnen das nie vergessen“, sagte sie und hielt einen Speicherchip in die Kamera. „Diese Codes sind der Schlüssel zu unserer Unabhängigkeit.“ Syvoks Augen weiteten sich vor Entsetzen. „Wir alle danken Ihnen.“

Dann brach die Kommunikation ab. „Bringen Sie sie zurück!“, herrschte Syvok Charantho an.

Doch anstelle der Rebellenführerin erschien nun General Korrd's Gesicht auf dem Bildschirm. „Was ist da los?“, herrschte der General Syvok an. „Unsere Männer in der Festung haben die Kontrolle über die Abwehrsatelliten verloren! Wir werden erfasst!“

„Wir haben Grund zur Annahme–“

„General!“, wurde Syvok von Korrd's Erstem Offizier übertönt. „Die laden die Waffen.“

Auch diese Verbindung brach abrupt ab und der Hauptbildschirm zeigte nur noch die Außenansicht der *IKS Orntaru*. „Wo bleibt meine Verbindung zur Oberfläche?“

„Ich arbeite daran!“, rief Charantho. „Aber die Klingonen stören unsere Kommunikation.“

„Sir, die *Orntaru* hat das Feuer eröffnet“, meldete Kang.

Das linke Drittel des Bildschirms zeigte die Tempelstadt von oben. Es sah nur aus wie helle, sich langsam ausbreitende Kreise, wenn die klingonischen Torpedos Atompilze in den Himmel der Stadt zeichneten. Bereits diesem ersten Angriff mussten Tausende zum Opfer gefallen sein. Jahrhunderte alte Kulturzentren hörten auf zu existieren – von einem Moment auf den nächsten.

„Richten Sie all unsere Waffen auf die *Orntaru* aus und befahlen Sie General Korrd, das Feuer einzustellen!“ Eine schnelle Entscheidung musste her. „Fangen Sie deren Torpedos mit unseren Phasern ab!“

Aber bevor Kang den ersten Schuss abgeben konnte, stellte Korrd den Beschuss auch schon ein und drehte ab. Es hatte nicht einmal so lange gedauert, den duconischen Aufstand blutig niederzuschlagen, wie die *Victory* brauchte, um ihre Zielerfassung zu arretieren.

Syvok ließ nicht zu, dass seine Wut die Kontrolle über seine Entscheidungen übernahm. „Bereiten Sie alle Versorgungsgüter und medizinischen Vorräte zum Transport auf die Oberfläche vor.“ Es war nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber mehr konnten sie nun nicht mehr tun.



„Und da wir die feindliche Luftabwehr zerstört hatten, konnten unsere Schiffe endlich aus der Festung starten. Mit ihren Bordwaffen haben sie die feindlichen Stellungen zerstört, während unsere tapferen Krieger die Tore der Festung geöffnet und die Stadt gestürmt haben“, berichtete Korrd vor

versammelter Menge auf Khitomer von dem erfolgreichen Einsatz. „Die Rebellion der Duconer wurde niedergeschlagen und wir haben ein Exempel statuiert. Wir Klingonen waren seit jeher, und sind noch immer, die Lehrmeister der Galaxis. Und wir lehren unsere Feinde folgendes: Wer unter unserer Herrschaft lebt, bezahlt den Preis mit Steuern und harter Arbeit. Wer sich aber gegen uns auflehnt, bezahlt ihn mit Blut!“

Aus tausenden Kehlen dröhnte ihm Zustimmung entgegen und einige Krieger in der jubelnden Masse gaben Disruptorschüsse in die Luft ab. Die zivilen Verluste auf Duco II waren tragisch und der Verlust einer wirtschaftlichen Metropole sogar noch tragischer, aber auf das klingonische Volk hatte dieser Sieg eine wahrhaft berauschende Wirkung. Er zeigte ihnen, dass sie noch immer mehr waren als eine besiegt Volk. Dass man die Klingonen noch immer fürchten musste.

„Und dass wir nicht so leicht zu bezwingen sind, muss auch die Föderation noch lernen. Sie glauben, sie könnten hier eine Demokratie aufbauen, deren korrupte Führungsweise das Reich in die Knie wirtschaften wird. Nicht solange ich atme!“, rief Korrd. „Sie haben euch vielleicht gesagt, ihr habt keine andere Wahl!“ Die Idee, selbst die Herrschaft über das Reich zu übernehmen, war Korrd schon oft gekommen, aber nie war die Gelegenheit günstiger als jetzt. Zweifellos würde die Föderation Korrd nie als gewählten Kanzler akzeptieren, hielten sie ihn doch noch immer für einen der Hauptkriegsverbrecher. Aber er hatte auch gar nicht vor, auf konventionelle Art und Weise zum Herrscher des Reichs aufzusteigen.

„Feine Kandidaten haben sie euch zur Wahl gelassen. Ihr sollt euch entscheiden zwischen einem Botschafter, einem Wissenschaftler und einem Priester. Unser Volk wird seit jeher von Kriegern geführt. Von Männern wie mir.“ Der Jubel wurde stärker. Sie wollten ihn als Kanzler, das erkannte Korrd sofort. „Laut der Verfassung, die uns die Föderation aufgebürdet hat, hat eine Wahl nur Gültigkeit, wenn sich mindestens fünfundzwanzig Prozent der Bevölkerung daran beteiligen. Deswegen fordere ich euch auf, nein, ich erwarte von euch, dass ihr diese Wahl boykottiert. Lehnt euch gegen die Föderation auf! Und seid euch einer Sache gewahr: Jeden, der dieser Forderung nicht nachkommt, betrachte ich als Kollaborateur und als Verräter!“

Aus dem Jubel wurde ein ekstatischer, tosender Lärm. Korrd wählte sich bereits fast am Ziel.



Admiral Marcus hielt kurz mit seiner Arbeit inne. Er hatte das dringende Bedürfnis, ein Fenster zu öffnen. Nur besaß das Kelvin Memorial Archive keine Fenster. Zumindest nicht die unterirdische Bunkeranlage, in der Alexander Marcus arbeitete. Mittlerweile war draußen wieder Sommer und das spürte man auch im Bunker. Das einzige, was er gegen die drückende Hitze tun konnte, war, die Klimaanlage eine Stufe hochzudrehen.

Marcus setzte sich zurück an seinen Schreibtisch. Es war ein entbehrungsreicher, einsamer Job. Manchmal wünschte er sich sogar die Arbeit als Chef des Geheimdiensts zurück. Denn im Vergleich zu der Organisation, die er nun verwaltete, war der Geheimdienst so leicht zu lesen wie ein offenes Buch. Aber von Sektion 31 wussten nur die wenigsten, dass sie überhaupt existierte.

Einer Gewohnheit folgend öffnete Marcus die Akten der Personen, deren Überwachung für die Sicherheit der Föderation am notwendigsten war. Es waren allerlei Politiker, Sternenflottenoffiziere und sonstige Botschafter oder Würdenträger. Aber natürlich auch die Vertreter fremder Regierungen, wie der Vorsitzende des Detapa-Rats oder die Herrin der Tholianischen Versammlung, gehörten in die Liste. Über das romulanische Sternenimperium und dessen Praetor Scipio hatte Marcus so gut wie nichts in Erfahrung bringen können. Gelangweilt überprüfte er den Status dieser Personen und erkannte, dass sich seit gestern nichts Größeres geändert hatte. Allein der Blutdruck des Föderationspräsidenten war deutlich höher als sonst. Aber Marcus konnte sich schon denken, weswegen.

Marcus schloss die Akte und nahm sich wieder die technische Skizze vor. Eine große Abteilung der Sektion, die hier in London ihren Sitz hatte, befasste sich seit einigen Jahren ausschließlich mit der Entwicklung und Weiterentwicklung von modernen Waffensystemen. So war das legendäre Kriegsschiff *Victory* aus den Waffenschmieden der Sektion 31 entstanden. Aber ein anderes Projekt war ins Stocken gekommen und machte seit Jahren Probleme, die sich vermutlich auch in nächster Zeit nicht lösen lassen würden. Es ging um überlichtschnelle Waffensysteme: Langstreckentorpedos. Die schon seit über dreißig Jahren eingesetzten automatisierten Kuriershuttles taten ihren Dienst längst nicht mehr. Und auch die Marschflugkörper, wie sie in den Verteidigungslinien der Kernwelten eingesetzt wurden, waren einfach zu groß, um von feindlichen Sensoren nicht entdeckt zu werden. Was Marcus brauchte, war ein Geschoss, klein genug, um von jedem Raumschiff der Sternenflotte abgefeuert werden zu können, schnell genug, um ohne zerstört zu werden durch feindliche Linien zu gelangen, ausdauernd genug, um auch lange interstellare Strecken zurücklegen zu können und schließlich stark genug, damit der Sprengkopf am Ziel einen so großen Schaden anrichtete, dass er die immensen Kosten rechtfertigte. Das alles zu kombinieren war bisher nicht einmal den besten Männern seiner technischen Abteilung gelungen und die neuen Rückschläge machten ihm keinen Mut. Aber es war nun einmal das Waffensystem der Zukunft. Eine solche Waffenplattform bestückt mit einer isolytischen Bombe – wer sollte sich da noch der Föderation in den Weg stellen?

„Sir, der Präsident kommt.“

Sofort schaltete Marcus einen seiner Bildschirme auf den Haupteingang und sah da tatsächlich, wie Präsident Pikes Rollstuhl von seiner Assistentin von der Transporterplattform geschoben wurde. „Pfeifen Sie mir sofort Yau her!“, gab Marcus durch. Er selbst erhob sich und ging zu seiner

persönlichen Transporternische. Er wusste, was Pike hier wollte oder glaubte es zumindest zu wissen. Es war unwahrscheinlich, dass sie sich über den Weg laufen würden, aber Marcus wollte das Risiko nicht eingehen. Hinzu kam noch, dass er sich während dieser latenten Bedrohung nicht auf seine Arbeit würde konzentrieren können. Glücklicherweise, dachte er, als ihn der Transporterstrahl erfasste, hatte Sektion 31 noch hunderte andere Hauptquartiere. Oder gar keines, je nachdem.



Yau strich ihre Haare zurück und tat beschäftigt. Wahllos wühlte sie irgendwelche Unterlagen und Akten aus den Schubladen, warf einige PADDs darüber und schob sie so übereinander, dass es einigermaßen authentisch aussah. Dann nahm sie willkürlich eines zur Hand und begann es ausgiebig zu studieren. Es ging um die technischen Verbesserungen von Überwachungsdrohnen.

Ohne Ankündigung öffnete sich die Tür. Der Rollstuhl des Präsidenten wurde von einer beneidenswert schönen Frau über die Schwelle geschoben. „Miss Yau“, sagte der Präsident kühl, erhob sich und ließ sich einem der anderen Stühle nieder. „Danke, Veronica. Bitte warten Sie vor der Tür auf mich.“ Die Blondine nickte Pike zu und verließ Yaus Büro.

„Was kann ich für Sie tun, Herr Präsident?“

„Sie haben sich lang nicht mehr bei mir gemeldet“, sagte Pike, nun um einen freundlicheren Ton bemüht.

„Ich wüsste nicht wieso. Der Krieg ist vorbei.“

„Das bleibt abzuwarten. Wir haben ein großes Problem am Hals. Sie wissen, wovon ich rede.“ Natürlich wusste Yau es. Die Sache, die schon den ganzen Tag die politische Abteilung beschäftigte. Seit sechszwanzig Stunden hatte sie wegen dieser Sache ihren Arbeitsplatz nicht mehr verlassen. Korrds Rede. Pike bestätigte ihren Verdacht mit den Worten: „Korrd darf nicht Kanzler des klingonischen Reichs werden. Sorgen Sie dafür.“

„Wie stellen Sie sich das vor?“, hakte Yau nach.

„Ich weiß, dass es Ihrer Sektion möglich ist, fremde Regierungen zu infiltrieren.“

„Richtig“, sagte Yau und reichte dem Präsidenten ein vorbereitetes PADD. „Ich habe hier einen Plan, der sich mit Korrds Rückzug aus der Politik durch Partikeleinwirkung beschäftigt.“

„Sie sollen ihn doch nicht umbringen!“, rief Pike. „Wenn wir etwas nicht brauchen können, dann einen klingonischen Märtyrer. Sein Nachfolger hätte dann nur noch einen stärkeren Rückhalt und unsere Beziehungen wären noch weiter belastet.“

„Nicht zwangsläufig. Die *Victory* wäre in geeigneter Position, die *Orntaru* zu zerstören. Aber Sie haben schon recht: Auf einem Schiff mit fünfhundert Besatzungsmitgliedern kann man kein Geheimnis bewahren. Früher oder später würde es rauskommen.“

„Wenn wir Korrd in die Wüste schicken wollen, müssen wir das klug anstellen“, sagte Pike mit der Stimme, mit der man ein Komplott plante. Darin hatte er immerhin Erfahrung. „Hängen Sie ihm irgendetwas an, dass ihn die Klingonen nicht mehr zum Kanzler wollen.“

Plötzlich erinnerte sich Yau an einen Vorschlag des politischen Komitees. Sie musste es nun nur noch so auf den Präsidenten wirken lassen, als wäre ihr persönlich der Einfall gerade jetzt gekommen.

„Wir müssen ihn irgendwie in Misskredit bringen, an seiner Ehre kratzen. Da sind die Klingonen am Verletzlichsten. Ich werde sehen, was ich finden kann.“

„Woran denken Sie?“, fragte Pike.

„Ich weiß es noch nicht genau“, gestand Yau. „Aber mir wird etwas einfallen. Korrd ist ein kluger Kopf, aber er hat eine große Schwäche, die mir fremd ist. Er hat doch so etwas wie ein Gewissen.“



In einer Hand hielt Syvok seine Tochter, in der anderen einen Tricorder. Syvok war noch immer höchst erstaunt, aber auch besorgt, wie Saavik mit ihren winzigen Lungen so lange so laut schreien konnte. Er erinnerte sich daran, wie sie mit vier Monaten das erste Mal gesprochen hatte. Möglicherweise war es das Wort „Stern“ gewesen, vielleicht wollte Syvok das aber auch nur gerne glauben. Ehrlich gesagt hatte man unmöglich verstehen können, was sie da von sich gegeben hatte. Das Sprechen lernte sie so schnell und talentiert, wie man es von einem vulkanischen Kind erwarten konnte. Was Syvok eher Sorgen bereitete, war, dass sie noch nicht einen Schritt eigenständig gelaufen war.

„Machen Sie sich keinen Kopf. Ihre Mutter war ein Mensch“, hatte Doc O'Connell belanglos gemeint. „Sie können nicht erwarten, dass sie sich genau so entwickelt wie ein vulkanisches Kind. Sehen Sie es als Experiment!“

Aber das Experiment hörte einfach nicht mehr auf zu schreien. Syvok hatte bereits alles getan, was ihm eingefallen war oder er schon irgendwo mal aufgeschnappt hatte. Aber nichts davon hatte Saavik davon überzeugt, dass es zu dieser Zeit sinnvoller wäre, ruhig zu sein und zu schlafen. Den einzigen Rat, den Syvok noch nicht befolgt hatte, hatte ihm vor einigen Tagen Kang gegeben. Der Klingone meinte, ein wenig Niaxilin wirke Wunder.

Syvok hatte aber noch einen letzten Trumpf im Ärmel, den er immer todsicher ausspielen konnte, wenn nichts anderes mehr half. Dieser Trumpf befand sich am anderen Ende von Deck 2. Dazu musste Syvok mit seinem schreienden Kind im Arm einen radialen Korridor durchqueren, an dessen Innenseite sich die zentrale Struktur der Untertassensektion befand. Hinter den Türen auf der anderen Seite befanden sich die Quartiere der Führungsoffiziere. Syvok wollte keinesfalls, dass einer von ihnen auf seine weinende Tochter aufmerksam wurde, weswegen er das Deck vorausschauend mit dem

Tricorder nach Lebenszeichen absuchte, bevor er losmarschierte und schließlich vor Lieutenant-Commander Jirimas Tür stand. Ohne weitere Verzögerung betätigte er den Türsummer und erstaunlich schnell öffnete ihm die Deltanerin. Syvok hielt seinen Blick starr auf ihr Gesicht gerichtet, da sie – der Uhrzeit entsprechend – recht spärlich bekleidet war.

„Verzeihen Sie die Störung“, flüsterte er.

Verständnisvoll nahm ihm Jirima das Kind ab und wiegte es kurz in den Armen. Syvok beneidete sie um diese Gabe, denn nach wenigen Sekunden hatte Saavik aufgehört zu schreien und bald schlief sie tief und fest. „Sie wissen doch, dass ich mich über jeden Besuch von Saavik freue.“ Jirima war auch die einzige gewesen, die ihn bei der Entscheidung, das Kind mit an Bord des Schiffes zu nehmen, unterstützt hatte. Sie meinte, in nicht allzu ferner Zukunft würden Familien auf Raumschiffen absoluter Standard sein, sofern man sich nicht gerade im Kriegsfall befand.

„Ich danke Ihnen, Commander.“

„Keine Ursache, Sir.“

Aber gerade als Syvok seine Tochter entgegennehmen wollte, gab sein Kommunikator das Aktivierungssignal von sich. Mit gedämpfter Stimme sagte Commander Kang: „Commodore, kommen Sie auf die Brücke!“

Höflichkeitsfloskeln bedeuteten dem Klingonen nichts und Syvok nahm es ihm nicht übel. Er bedankte sich ein weiteres Mal bei Jirima und fuhr dann mit einem Turbolift auf die Brücke. Ein Crewman hatte bereits eine Uniformjacke bereitgelegt, die Syvok über das schwarze Sweatshirt zog. „Was gibt es?“

„Neuer Einsatzbefehl, Sir. Er ist bereits bestätigt und authentifiziert“, meldete Charantho. Die *Victory* wurde also vom Patrouillendienst abgezogen, zu dem man sie seit dem gescheiterten Einsatz auf *Duco II* abkommandiert hatte.

Kang nahm das Wort. „Wir bekommen es schon wieder mit Korrd zu tun. Aber diesmal nicht als Partner. Wir haben den Befehl erhalten die *Orntaru* abzufangen und General Korrd gefangen zu nehmen – mit jeder notwendigen Gewaltanwendung.“

Dann hatte die Untersuchungskommission also bereits befunden, dass Syvok für das Fiasko von *Duco II* keine Schuld traf. Dieser Entschluss erleichterte ihn. Ohne den neuen Befehl weiter zu hinterfragen wandte sich Syvok an den Navigator. „Kennen wir die Position der *Orntaru*?“

„Der letzte bekannte Standort wurde uns soeben durchgegeben. Sie war zuletzt allein unterwegs.“

„Gut. Steuermann: Abfangkurs setzen! Alarmstufe 3.“



Der Annäherungsalarm hatte Korrd geweckt. Er hatte sich nur schnell einen Fellmantel über die Schulter geworfen, seine Schärpe und den Waffengurt angelegt und war dann auf die Brücke gelaufen.

„Taktischer Bericht!“, forderte er an.

Raruk antwortete ihm: „Ein Raumschiff der Sternenflotte. Nähert sich verdammt schnell von Achtern.“

„Konnten Sie es identifizieren?“

„Noch nicht.“

Korrd tauchte seine Augen selbst in das rote Licht des Scanners. Das andere Schiff holte schnell auf. Laut Sensoren war es mit Warp 8,8 unterwegs. Soviel Korrd und der Zentralnachrichtendienst wussten, hatte die Föderation nur ein einziges einsatzbereites Schiff, das eine solche Geschwindigkeit erreichen konnte. *Die Victory. Und dass sie sich so schnell nähert, verheißt nichts Gutes.* „Rufen!“

Entgegen seiner Erwartung reagierte die *Victory* sogar auf den Kontakt und Korrd sagte: „Sie sind ohne Bevollmächtigung der Imperialen Flotte in klingonisches Hoheitsgebiet eingedrungen. Ziehen Sie sich sofort zurück, oder wir ergreifen Maßnahmen!“

„Es liegt ein Haftbefehl gegen Sie vor, Flottengeneral Korrd.“

„Ein Haftbefehl der Föderation, vermute ich“, antwortete Korrd kühn. „Der hat hier keinerlei Bedeutung.“

„Das wird sich noch herausstellen“, meinte Syvok. „Ich habe die Genehmigung des Sternenflottenkommandos, auf Ihr Schiff zu feuern, wenn Sie sich der Festnahme widersetzen.“

„Das ist ein kriegerischer Akt!“, rief Korrd empört.

„Nicht im Geringsten“, antwortete Syvok. „Das Kommando der Imperialen Flotte billigt diese Vorgehensweise. Man hat Sie nicht darüber in Kenntnis gesetzt.“

Mit einer Geste wies Korrd seinen Kommunikationsoffizier an, die Verbindung sofort zu kappen. „Achterntorpedos scharf machen und Abschussluken öffnen!“ Als die *Victory* sich aber zwischen den hellblauen Subraumverwirbelungen ihres Antriebs auf Feuerdistanz genähert hatte, zögerte Korrd. *Ein Schusswechsel nützt keinem. Die Orntaru konnte es vielleicht vor dreißig, vierzig Jahren mit einem neuen Schlachtkreuzer der Sternenflotte aufnehmen. Aber nicht mehr heute.* „Versuchen Sie das Flottenkommando zu erreichen. Fordern Sie Verstärkung-“

Korrd wurde plötzlich unterbrochen, denn die *Orntaru* geriet in den Subraumsog der *Victory*, als sich die Warpfelder beider Schiffe überschneiden. Die *Victory* war vielleicht fünfzig Meter oberhalb der *Orntaru* abgebremst und flog nun in einer engen Formation mit der selben Geschwindigkeit wie Korrds Schiff.

„Was haben die vor?“, fragte Captain J'Tokk, versucht, nicht ängstlich zu klingen. Korrd fragte sich dasselbe, aber im nächsten Moment wurde es ihm klar. Zu spät. Ein weißer Lichtwirbel

umschlang seinen massigen Körper. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis er spurlos aus dem Kommandostuhl verschwunden war.

„Was machen wir jetzt? Soll ich feuern?“, rief J'Tokk.

„Negativ“, sagte Raruk und nahm Korrd's Platz ein. Die *Victory* drehte sogleich ab und verschwand mit hoher Warpgeschwindigkeit in Richtung Föderationsraum.

„Verfolgungskurs setzen?“

„Wir können sie nicht einholen. Und was hätten wir schon davon?“, fragte sich Raruk.

„Aber wir können den General nicht im Stich lassen.“

„Hatte ich auch nicht vor. Kurs auf Amar setzen. Wenn die *Victory* außer Sensorenreichweite ist, abdrehen nach Ty'Gokor!“



Korrd wusste nicht genau, wie lange er schon eingesperrt war. Er glaubte, es waren etwa vier Tage. Die Schicht seiner Wache hatte neunmal gewechselt. In dieser Zeit hatte das Schiff dreimal auf Nachtbetrieb umgestellt und Korrd hatte dreimal geschlafen. Die Uhr der Sternenflotte richtete sich nach der Zeit auf der Erde und deren Tag war etwa um ein Viertel länger als die Tage auf Qo'noS es gewesen waren. Rechnete man also in klingonische Zeit um, kam man auf vier Tage.

Dafür, dass Korrd eingesperrt war, lebte er erstaunlich luxuriös. Er durfte sich waschen, ihm wurden Kleidung zum Wechseln und mehrere warme Mahlzeiten am Tag angeboten. Er hatte alles ausgeschlagen, denn zuerst wollte er mit dem Kerl sprechen, dem er seine Lage zu verdanken hatte. Syvok. Schon der Name allein ließ Korrd's Galle hochsteigen.

„Der Commodore erwartet Sie jetzt. Bitte folgen Sie mir“, sagte einer der Sicherheitsoffiziere. Korrd erhob sich und trat durch die Lücke in der transparenten Wand seiner Zelle, die ein seltsames Gerät der Sternenflotte geschaffen hatte. Zwei Wachen positionierten sich hinter ihm und geleiteten ihn durch die Korridore der *Victory*. Alles an diesem Schiff glänzte. Ob es nun der blutrote Fußboden war oder die schwarzen Wandverkleidungen. Die Korridore wurden so stark ausgeleuchtet, dass Korrd praktisch ständig geblendet wurde. Auf klingonischen Schiffen war man eine düstere, dunstige Atmosphäre und rotes Licht gewöhnt. Sie führten Korrd in einen Lift und schließlich in den Konferenzraum, der ihm schon gut bekannt war.

„Dreckige peta'Qs!“, spie Korrd aus. Damit meinte natürlich Syvok und Botschafter Sarek, die zusammen mit einem Protokollführer hinter dem Konferenztisch saßen. Auf der anderen Seite war ein freier Stuhl. Man wies Korrd an, sich zu setzen. Sechs Wachen sicherten den Raum.

Botschafter Sarek räusperte sich und verlas dann die Worte auf einem PADD. „Flottengeneral Korrd. Ihnen wird zur Last gelegt, gegen den allgemeinen Frieden vorzugehen. Sie werden

beschuldigt, einen Offizier der Sternenflotte tötlich angegriffen zu haben. Außerdem wird Ihnen zur Last gelegt, eine Friedensmission der Sternenflotte mutwillig sabotiert zu haben, dabei haben Sie den Tod von mindestens achttausendvierhundert Duconern billigend in Kauf genommen. Sie haben unter der klingonischen Bevölkerung zum aktiven Widerstand gegen die Sternenflotte aufgerufen und versucht, auf undemokratischem Wege die Macht über das klingonische Reich an sich zu reißen. Wie äußern Sie sich zu diesen Anschuldigungen?“

„Allesamt erlogen!“, rief Korrd außer sich. „Ihr wollt mir etwas anhängen.“

Die beiden Vulkanier ließen sich von dem tobenden Klingonen nicht aus der Ruhe bringen. „Sie streiten also alle Vorwürfe ab?“

„Ja.“

„Bestätigen Sie es durch die Unterzeichnung dieses Dokuments. Dadurch garantieren Sie, keinen Widerstand gegen die Föderation zu unterstützen“, meinte Sarek und reichte Korrd ein PADD. Der Klingone nahm es entgegen und las es Zeile für Zeile durch. Dabei verfinsterte sich sein Blick zunehmend. Dann zitierte er abfällig einen Satz aus dem Schriftstück. *„Ich erkläre, als Vertreter der zu diesem Zeitpunkt herrschenden Ordnung, die alleinige Schuld am Ausbruch des interstellaren Kriegs zwischen dem klingonischen Reich und der Vereinigten Föderation der Planeten zu tragen.“* Sarek zog eine Augenbraue hoch. „Ihr beide unterstellt mir, Schuld am Krieg zu haben? Ich war nur Offizier und habe Befehle ausgeführt. Zuerst Befehle von Kanzler Guroth und dann von Imperator Krodos. Nie habe ich eigenmächtig Angriffe befohlen.“

„Das klingonische Reich wird in wenigen Monaten in eine Republik umgewandelt werden“, erklärte Syvok. „Die Kriegsschuld wird nicht auf den gewählten Hohen Rat fallen.“

„Wir drei wissen doch ganz genau, wer an diesem Krieg Schuld hatte!“, rief Korrd laut. „Ich kann mich daran erinnern, dass genau Sie beide es waren, die dreist nach Qo'noS geflogen kamen und uns den Krieg erklärt haben. Nicht andersrum. Bei meiner Ehre kann ich dieses Geständnis nicht unterschreiben.“

„Bitte Protokoll aussetzen“, bat Syvok und sprach dann ganz offen. „General Korrd: Was Sie bei der Mission von Duco II getan haben, war von einer entsetzlichen Dummheit geprägt. Sie glaubten, sich den Methoden der Sternenflotte widersetzen zu können, um Ihre Popularität beim klingonischen Volk zu steigern. Ein solches Vorgehen nehmen wir nicht hin. Ferner werden wir nie akzeptieren, dass Sie Kanzler des Hohen Rates werden. Sie werden nun diese Proklamation unterzeichnen und damit Ihre Ehre einbüßen. Sie werden nicht Kanzler werden.“

„Ich werde das *nicht* unterschreiben“, beharrte Korrd.

„Durch Ihre Weigerung geben Sie offen zu, den Widerstand gegen die Föderation nicht nur zu billigen, sondern gar zu fördern. Sie bleiben bis auf weiteres auf der *Victory* inhaftiert. Ich werde einen Antrag an die Sternenflotte senden, aufgrund einer vorherrschenden Gefahrensituation keine

Versorgungskonvois mehr zu den klingonischen Kolonien zu entsenden, bis diese Proklamation unterzeichnet ist und die allgemeine Sicherheit wieder garantiert ist.“

Syvok erhob sich. Korrd sagte: „Damit lassen Sie mein Volk verhungern.“

„Das wird sie animieren, Gorkon zum Kanzler zu wählen, der gewillt ist, mit uns zusammen zu arbeiten.“

„Das ist also Ihr Verständnis von Demokratie“, zischte Korrd.

„Ich habe dieses Verfahren nicht eingeleitet“, meinte Syvok. „Aber egal auf welche Weise es endet: Sie werden verlieren, General.“

Nun stand auch Korrd auf und zeigte mit dem Finger auf Botschafter Sarek. „Ihr Präsident will Frieden? Dauerhaften Frieden mit dem klingonischen Reich? Sagen Sie ihm folgende Worte: Solange dieser Kriegstreiber“ er wies auf Syvok „noch atmet, wird es keinen Frieden zwischen uns geben!“

Korrd machte auf dem Absatz kehrt und ließ sich zurück in seine Zelle führen. Präsident Pike war ein pragmatischer Politiker. Der interstellare Friede bedeutete ihm mehr als das Leben eines einzigen Offiziers, dessen war sich Korrd sicher. Es konnte also gut sein, dass Commodore Syvok in nächster Zeit ein tragischer Unfall widerfuhr.



„Und wenn ich es Ihnen sage: Es geht ihr gut.“

Syvok war nicht vollends überzeugt. „Sie hat mehrere Minuten am Stück gehustet.“

„Das ist auch gar nicht verwunderlich. Solches Verhalten wurde bei mehreren Hybriden beobachtet“, meinte O'Connell belehrend. „Es hängt damit zusammen, dass sich die menschlichen und die vulkanischen Teile des Immunsystems erst mal aufeinander abstimmen müssen, aber das geht vorüber. Wenn es keine weiteren Vorfälle gibt, kommen Sie nächste Woche wieder.“

Syvok hob Saavik vom Biobett und ging in Richtung Ausgang. O'Connell legte den Arztmantel ab und machte noch schnell einen Eintrag im Logbuch, solange Syvok es noch hören konnte. „Medizinisches Logbuch der *Victory*, Sternzeit 2261,270 – Chefarzt O'Connell. Der Kommandant nervt mich fürchterlich.“

Ohne Frage hatten seine spitzen Ohren es noch aufgefangen, aber der Vulkanier ging nicht darauf ein. Es war nicht so, dass O'Connell Syvok nicht ausstehen konnte. Er war in vielerlei Hinsichten bewundernswert, aber seine Art konnte einem Choleriker wie O'Connell schnell auf den Geist gehen.

„Wie lange wollen Sie sich denn jetzt noch von der Arbeit drücken?“, fragte er im Vorbeigehen seinen einzigen Patienten, Lieutenant Brooks, einen Ingenieur, der sich aufgrund seiner eigenen Dummheit und der Verletzung von Sicherheitsvorschriften eine üble Dampfverbrennung

eingehandelt hatte. „Wegen einem solchen Wehwehchen hängen Sie hier tagelang auf dem Lazarett rum, anstatt sich irgendwo nützlich zu machen.“

„Halten Sie mich etwa wieder für diensttauglich, Sir?“, fragte der Ingenieur schwächlich.

„Gott behüte, nein! Denken Sie an Ihre armen Kollegen.“

„Sie sind auch nicht gerade der einfühlsamste Arzt der Flotte“, beschwerte sich der Techniker.

„Wenn Sie einen einfühlsamen Arzt wollen, lassen Sie sich versetzen!“, sagte O'Connell und checkte die Werte seines Patienten. Sie stabilisierten sich. Vermutlich würde er Ende der Woche entlassen werden können. O'Connell ging weiter in sein Büro. „Schwester, behalten Sie unseren Drückeberger ein wenig im Auge. Ich bin in einer Viertelstunde wieder da.“

O'Connell verließ die Krankenstation und machte sich auf den Weg zur Arrestzelle. Zwischendurch plauderte er mit mehreren Crewmitgliedern, sodass die Viertelstunde schon um war, bevor er Korrd's Domizil überhaupt erst erreicht hatte. Der diensthabende Sicherheitsoffizier öffnete ihm ohne Frage.

„Wie geht's uns denn heute?“, fragte O'Connell den Klingonen.

„Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten!“, blaffte ihn Korrd an.

„Haben Sie heute schon zu Mittag gegessen?“ Keine Regung. „Aha. Und was?“ Keine Antwort. Korrd wollte nicht reden und O'Connell wollte ihn nicht dazu zwingen. Am Gesundheitszustand des Generals hatte sich in den fünf Wochen, die er sich schon auf der *Victory* befand, nichts geändert, weswegen O'Connell ihn gleich wieder allein ließ und auf die Krankenstation zurückkehrte.



Als der rothaarige Mensch endlich verschwunden war, konnte Korrd den Anruf beantworten. Er hatte sich auf sein brummendes Sprechgerät setzen müssen, um zu verhindern, dass man es entdeckte. Man hatte es ihm natürlich, genau wie seine Waffen, abgenommen, als man ihm eingesperrt hatte. Aber als Korrd eines Tages erwacht war, hatte er das Sprechgerät direkt neben seinem Kopf entdeckt. Er hatte keine Ahnung, wie es dorthin gelangt war, aber er hatte sich bisher darum bemüht, dass es niemandem ins Auge fiel. Nun lag er mit dem Rücken zur Zellentür, sodass niemand sein Gespräch bemerkte.

*Ist das Kang?*, fragte sich der General. *Es kann eigentlich nur Kang sein. Aber was könnte der von mir wollen?*

Korrd beschloss den Anruf mit einem simplen „NuqneH“ entgegenzunehmen.

„General Korrd?“, fragte die raue Stimme verschwörerisch leise. Sie gehörte auf keinen Fall Kang. „General, hier spricht Raruk. Wie ist Euer Status, mein Lord?“

„Das hat ja ewig gedauert! Ich bin in Gefangenschaft. Man will mich zwingen, eine Erklärung zu unterzeichnen, die mich entehren würde.“

„Wir haben ein getarntes Schiff und liegen längsseits der *Victory*“, sagte Raruk und Korrd glaubte, Stolz in seiner Stimme zu erkennen. „Wir haben Eure Position erfasst und könnten Euch an Bord beamen.“

„Commander Raruk, ist es wahr, dass die Föderation ihre Hilfslieferungen eingestellt hat?“

„Ja. Es fehlt in den Kolonien an allem, aber am schlimmsten wird es uns mit den Lebensmitteln treffen. Wir haben versucht, den Rückzug der Sternenflotte als Erfolg zu verkaufen, aber unsere Anhängerzahl schrumpft.“

*Ich muss diese Erklärung unterschreiben, wurde sich Korrd bewusst. Nur so kann ich mein Volk retten, auch wenn es mich selbst entehren wird. Wieder mal.*

„Sollen wir Euch von Bord beamen, mein Lord?“

„Nein“, antwortete Korrd. „Fliegt zurück nach Khitomer und erklärt dem Volk meine Lage.“ Korrd hatte schon vor einiger Zeit erkannt, dass es nur eine Möglichkeit gab, die Blockade der Sternenflotte aufzuheben, ohne die Proklamation unterschreiben zu müssen. Er hatte gehofft es verhindern zu können, aber scheinbar war das nicht drin.

„Habt Erfolg, mein Lord“, beendete Raruk die Transmission.

*Erfolg ist relativ.*



Syvok war erstaunt, wie lange Korrd seinen Widerstand durchgehalten hatte. Täglich war er über die sich verschlechternden Umstände auf den klingonischen Welten aufgeklärt worden. Es schien ihn nicht interessiert zu haben. Weder, dass Klingonen hungern mussten, noch dass unterdrückte Völker aufstanden und mit erbitterter Grausamkeit gegen ihre einstigen Besatzer vorgingen. Die Sternenflotte stand daneben und schaute zu. Es war Korrds alleinige Entscheidung. Syvok selbst gefiel diese Vorgehensweise nicht, aber sie war Präsident Pikes Politik der harten Hand. Pike gab die Befehle und Syvok führte sie aus. So liefen die Dinge eben. Nun aber hatte Korrd doch eingesehen, dass sein Widerstand sinnlos war und sich bereit erklärt, die Proklamation zu unterschreiben.

Sofort würden die Versorgungsschiffe der Sternenflotte die klingonischen Kolonien wieder beliefern und Kriegsschiffe würden helfen, die Rebellionen im klingonischen Raum unter Kontrolle zu bekommen. Das würde auch für die *Victory* weitere Kampfeinsätze bedeuten. Das war aber nichts Ungewöhnliches mehr für die neue, militarisierte Sternenflotte, die der Krieg geschmiedet hatte.

Zug um Zug veränderte Pike die Föderation zu *seiner* Nation. *Dieser Weg wird noch an einen sehr dunklen Ort führen*, dachte Syvok pessimistisch. Nicht zum ersten Mal fragte er sich, ob er Pikes

Angebot, Oberbefehlshaber der Sternenflotte zu werden, wohl hätte annehmen sollen. Er hätte damit zwar seine moralischen Werte verraten, aber immerhin hätte ihm diese Position den Einfluss gebracht, Dinge in die richtige Richtung zu bewegen.

Syvok versicherte sich noch einmal, dass die Galauniform perfekt saß und setzte sich dann die Schirmmütze auf den Kopf. Als er in den Konferenzraum eintrat, wartete Botschafter Sarek bereits auf ihn. Sie wechselten einige Worte, die gerade nicht belanglos genug waren, um als Smalltalk zu gelten. Dann schließlich trat General Korrd ein. Heute unterzeichnete er keinen Friedensvertrag und keinen Waffenstillstand. Er unterschrieb eine Kapitulation und zwar seine eigene. Er machte einen stolzen Eindruck. Man hatte ihm seine Uniform und sogar seine Waffen zurückgegeben. Es sollte ja nicht der Eindruck entstehen, er unterschreibe das Dokument unter Zwang.

„Haben Sie alles vorbereitet?“, fragte der Klingone sachlich.

Sarek bestätigte dies und reichte ihm erneut das PADD, welches sich Korrd noch einmal genau durchlas um sicherzugehen, dass man nicht im Nachhinein noch einige Zeilen abgeändert hatte. Syvok musste sich eingestehen, dass diese Schachzug trotz der fragwürdigen Moral ein ziemlicher Geniestreich des Präsidenten gewesen war.

„Darf ich noch einen Augenblick für mich allein haben?“, fragte Korrd. Das war, so erkannte Syvok sofort, keine Frage, sondern eine Aufforderung. Wortlos verließen die beiden Vulkanier und die Sicherheitsoffiziere den Raum.

„Es muss schwer für einen Klingonen sein, seine Ehre zu verlieren“, sagte Sarek, als sie zurück auf der Brücke waren.

„Mein Erster Offizier, Mister Kang ist ebenfalls Klingone. Ihm bedeutet Ehre weniger.“

„Ein Generationenunterschied?“ Syvok verstand diesen Einwurf Sareks sofort als Anspielung auf seine eigene Vergangenheit, obwohl er ihn sehr subtil platziert hatte.

Plötzlich ertönte auf der Brücke ein lautes Sirensignal. Die internen Sicherheitssysteme wurden aktiviert. „Was hat das zu bedeuten?“, fragte Sarek.

Syvok, weniger ruhig als der Botschafter, antwortete: „Das ist der Alarm für Schusswaffen. Irgendwo an Bord wird geschossen.“

Kang hatte die Quelle sogleich analysiert. „Konferenzraum!“, rief er nur und zückte rasch seinen Phaser.

Sofort stürmte der Sicherheitstrupp zurück in den Raum und auch die beiden Vulkanier folgten ihnen auf den Fuß. Korrd war verschwunden. Zurückgeblieben war nur ein zerbrochenes PADD. Syvok zog seinen Tricorder und tastete die Umgebung ab. „Es war fraglos ein Disruptorschuss und zwar von einer Stärke, die eine Person problemlos vaporisieren kann.“

„Suizid“, bemerkte Botschafter Sarek.

„Es ist die einzige logische Erklärung“, antwortete Syvok bestürzt. Korrd hatte sich der Sternenflotte nicht gebeugt. Eher hatte er seinen eigenen Tod auf sich genommen, als dass er eine solche Schmach zugelassen hätte. Kang erklärte Syvok, dass dies unter Klingonen als ehrenvoller Selbstmord angesehen wurde. Syvok wusste nicht genau, was er fühlen sollte. Einerseits war er erleichtert, dass die Blutfehde zwischen ihm und Korrd dadurch ein Ende gefunden hatte. Andererseits verbitterte ihn ein so sinnloser Tod – obwohl der General sein Feind gewesen war.

„Kontaktieren Sie das Flottenkommando. Wir benötigen einen neuen Verhandlungspartner.“



Ohne zu zögern hatte Korrds Nachfolger als Oberkommandierender der Imperialen Flotte, General RuqtaH, die Proklamation unterzeichnet, woraufhin die Sternenflotte ihre Hilfslieferungen wieder aufnahm. Wenig später wählten die Klingonen ihren Hohen Rat. Obwohl die Beteiligung vergleichsweise gering blieb, holte Botschafter Gorkon die meisten Stimmen für sich und wurde streng nach klingonischem Ritus zum Kanzler des Hohen Rates ernannt. Dieser setzte sich wie früher hauptsächlich aus den Vertretern der Adelshäuser zusammen.

Die Klingonen betrauten Korrds Verlust geschlossen. Obwohl Gorkon und die Vertreter der Föderation es gleichsam dementierten, machten viele die Sternenflotte und insbesondere Commodore Syvok dafür verantwortlich.

Wie Syvok vermutet hatte, wurde die *Victory* wieder Kampfeinsätzen zugeteilt oder flog Patrouille. Waren Föderation und Klingonen nun auf dem Papier auch Alliierte, so wurde der Besatzung der *Victory* trotzdem schnell klar, was sie tatsächlich in den Augen der Klingonen waren: Der Feind.



„Der Feind“, erklärte Präsident Pike, „sind ab heute nicht mehr die Klingonen. Ihr beachtliches militärisches Potential dürfen wir zwar auch weiterhin nicht unterschätzen, aber unmittelbare Gefahr geht vom Reich nicht mehr aus.“

„Wer ist dann der Feind?“, entgegnete Admiral Richard Barnett, Stabschef der Sternenflotte.

„Alle inneren und äußeren Elemente, die uns schaden wollen“, sagte Pike. Es war eine leere Floskel. Er kannte seinen eigenen Feind bestens, aber er deckte sich nicht mit den Feindbildern der Admiräle, weswegen Pike es für klüger hielt, nichts davon zu sagen. „Der neue klingonische Kanzler gehört auf jeden Fall nicht dazu. Gorkon haben wir in der Hand.“

„Nur solange er sich im Amt hält.“

„Er muss Kritik von allen Seiten einstecken“, gab Pike zu. „Die meisten Analysten geben ihm nicht mehr als vier Monate. Aber das sind vier Monate, in denen wir Ruhe vor den Klingonen haben. In dieser Zeit werden wir dafür sorgen, dass Gorkons Regierung Fortschritte vorzuweisen hat. Gorkon ist für klingonische Verhältnisse ein vernünftiger Mann. Ich möchte ihn länger im Amt halten.“

„Wie lang?“, fragte Barnett.

„So lange er uns nützt“, gab Pike zurück. „Möglicherweise auf unbegrenzte Zeit, wenn wir dadurch unseren Einfluss auf die klingonische Politik ausweiten können.“

„Geheimdienstberichten zufolge formiert sich bereits jetzt bewaffneter Widerstand gegen Kanzler Gorkon. Diese Kräfte verfügen über Raumschiffe und wollen diese auch verwenden, um die gewählte Regierung zu stürzen – möglicherweise auch in Zusammenarbeit mit der Imperialen Flotte.“

„Dazu darf es nicht kommen“, entschied Pike. „Gemeinsame Missionen mit der Imperialen Flotte: Finden Sie diese Rebellen und greifen Sie sie an. Wir führen strategische Schläge gegen sie durch, bevor sie sich militärisch formieren und eine klingonische Exilregierung ausrufen können.“

„Wir sollten besonderes Augenmerk auf die Gouverneure der stabilen klingonischen Koloniewelten legen“, sagte Howard Corvin, der neben Barnett saß. „Die alten klingonischen Adelshäuser haben viel von ihrem Reichtum und Einfluss verloren. Die Gouverneure sind die neuen starken Männer. Fernab von Khitomer herrschen sie weitgehend autonom über ihre Planeten. Wenn es den klingonischen Rebellen gelingt, sich mit ihnen zu alliieren, ist die gewählte Regierung nicht mehr zu halten.“

„Dann sorgen Sie dafür, dass das nicht passiert“, befahl Pike.

„Ich lasse einen Plan ausarbeiten. Die Details werden Ihnen spätestens übermorgen vorliegen.“

„Danke. Das wäre alles.“

Pike entließ die beiden Admiräle und sortierte die Unterlagen, die sie mitgebracht hatten. Der Präsident erlaubte sich ein herzhaftes Gähnen und zog die nächsten Akten auf den Schreibtisch. Der Tisch in seinem Büro in San Francisco war nicht nur deutlich hässlicher als das medienwirksame Gegenstück in Paris. Er war auch viel kleiner und so bemerkte Pike bereits nach wenigen Stunden der Arbeit, dass ihm der Platz ausging. Er arbeitete sich den Intercom-Knopf frei und fragte:

„Ist Frau Khadem bereits hier?“

„Ja, Herr Präsident. Sie wartet vor der Tür.“

„Soll reinkommen!“

Akilah Khadem war ihm im vergangenen Jahr bereits mehrmals über den Weg gelaufen. Sie kam aus irgendeinem Landstrich der arabischen Welt und hatte sich im Innenministerium hochgearbeitet. Obwohl sie sehr engagiert war und Pike schon mehrmals Berichte und Vorschläge aus ihrer Feder auf

dem Schreibtisch gehabt hatte, hatten sie noch nicht die Möglichkeit gehabt, persönlich miteinander zu sprechen.

„Herr Präsident?“

„Bitte, setzen Sie sich.“ Er deutete auf ein graues Sofa, direkt unter einer eingerahmten Photographie, die eine Berglandschaft auf Archer IV zeigte. Sie stammte noch von Charles Tucker III, dem Chefingenieur des ersten Warp 5-Schiffes der irdischen Sternenflotte. Pike konnte sich schon denken, welcher Präsident des Foto wohl aufgehängt haben mochte. Er verwickelte seinen Gast in einen kurzen Smalltalk, mit dem er die Zeit überbrückte, die es dauerte, ihr einen Kaffee bringen zu lassen.

„Ich hatte ja nach einem dieser neuartigen Replikatoren für mein Büro gefragt“, erklärte Pike. „Aber sie wollten mir keinen geben. Sicherheitsbedenken.“ Er platzierte seinen Rollstuhl ihr gegenüber, damit sie sich seiner ungeteilten Aufmerksamkeit sicher sein konnte.

„Ihre Sicherheit hat höchste Priorität, Herr Präsident.“

„Größere Sorgen bereitet mir die Sicherheit der Föderation.“

„Ich bin überzeugt davon, dass die Föderation bei Ihnen in den besten Händen ist, Sir.“

Khadem war sehr diplomatisch, also entschied Pike sich, direkt auf den Punkt zu kommen. „Das denke ich auch, Miss Khadem. Aber der Notstand bleibt nur noch sechs Monate in Kraft und dann beginnt meine Uhr zu ticken. Die Situation wird sich bald normalisiert haben und da er sie ja kaum direkt betroffen hat, werden die Zivilisten den Krieg bald vergessen haben. Für Veränderungen bleibt uns also nicht mehr viel Zeit.“

„Was wollen Sie verändern, Sir?“

Pike räusperte sich. „Sie sind in der Politik, seit Sie achtzehn sind. Sie haben Jura studiert, anschließend eine Attaché-Ausbildung durchlaufen. Sie wurden 2254 zur stellvertretenden Fraktionschefin und 2257 zur Oppositionssprecherin während Präsident Gnars Regierungszeit. Konservativ also?“

„Ich schätze einen ungetrübten Blick auf das Wesen der Welt, Sir. Sie haben ihn. Präsident Gnar hatte ihn nicht. Sein Idealismus wurde zu Verblendung und diese hat die Föderation mitten in den klingonischen Krieg geführt.“

„Sie schmeicheln mir.“

„Ganz und gar nicht. Aber wenn Sie in den vergangenen zehn Monaten etwas bewiesen haben, dann, dass Sie ein Pragmatiker sind.“

„Ich habe Sie um dieses Gespräch gebeten“, meinte Pike, „weil man mir sagte, dass Sie exzellent in der Formulierung von Gesetzesentwürfen sind. Ich möchte, dass Sie eine Verfassungsänderung für mich schreiben.“

„Worum geht es, Herr Präsident?“

„Um die Änderung des Wahlrechts.“

„Sir, wir ...“ Khadem stockte und nestelte an ihren Fingernägeln herum.

„Immer raus mit der Sprache!“

„Vor nicht einmal einem Jahr stand die Föderation am Rande der völligen Auslöschung. Der Notstand ist immer noch in Kraft. Ist das wirklich die richtige Zeit, das Wahlrecht anzugehen?“

„Dass der Notstand noch in Kraft ist, ist überhaupt erst der Grund, aus dem wir das Wahlrecht angehen“, erwiderte der Präsident. „Sie müssen sich mit dem Entwurf beeilen. Ich muss ihn innerhalb des nächsten halben Jahres in Kraft setzen können. Später haben wir keine Chance mehr, ihn durchzukriegen.“

„Und wie soll Ihr Entwurf aussehen?“

„Haben Sie sich schon einmal gefragt“, meinte Pike, „weswegen die Stimme eines Chrysalianers bei der Wahl des Präsidenten dreimal so viel Gewicht hat wie die Stimme eines Menschen? Halten Sie das für fair?“

„Es ist in der Föderationscharta verankert.“

„Das ist keine Antwort.“

„Es ist nicht fair“, antwortete Akilah Khadem. „Aber doch gerechtfertigt, oder etwa nicht?“

„Ich halte es nicht für gerechtfertigt“, meinte Pike. „Menschen, Vulkanier, Denobulaner, Chrysalianer und so weiter. Sie gehören verschiedenen Völkern an, aber die meisten dieser Völker bestehen letztlich aus individuellen Personen mit individuellen Meinungen. Wie können wir von Gleichheit sprechen, wenn die Stimme eines Menschen weniger Gewicht hat als die eines Chrysalianers, nur weil es zufälligerweise mehr Menschen in der Föderation gibt als Chrysalianer?“

„Der Föderationsrat wählt den Präsidenten. Deswegen soll der Präsident ja auch die Interessen der Völker vertreten, nicht die der Föderationsbürger direkt.“

„Und das ist ein Fehler!“, rief Pike lauter als gewollt. „Den müssen wir korrigieren. 'Die Völker' darf es in Zukunft nicht mehr geben. Wir verschmelzen sie zu einem einzigen Föderationsvolk, das seinen Präsidenten direkt wählt, und zwar nach einem fairen Verfahren. Der Föderationsrat ist eine ausreichende Vertretung für die Regierungen der Mitgliedswelten.“

„Das ist ein sehr gerechter Ansatz, Herr Präsident“, antwortete Akilah Khadem zögerlich. „Aber lassen Sie uns den Fakt nicht vergessen, dass – obwohl wir im 23. Jahrhundert leben – viele Leute noch immer den Kandidaten ihres Volkes wählen, ganz gleich, welche Standpunkte er vertritt. Würden wir Ihrem Ansatz folgen, Sir, und die Stimmgewichte angleichen, hätten die Kandidaten kleinerer Mitgliedsvölker keine Chance mehr. Das Rennen würden Kandidaten der Denobulaner, Andorianer oder der Menschen machen. Bedenken Sie, wie viele menschliche Koloniewelten es bereits gibt. In der Föderation leben mehr Menschen als Denobulaner und Andorianer zusammen! Ihr Plan ist in höchstem Maße ... unorthodox.“

Christopher Pike, Präsident der Vereinigten Föderation der Planeten, beugte sich in seinem Rollstuhl vor und lächelte. „Sie haben es erfasst. Als Präsident kümmern mich oft nur die Termine der nächsten paar Stunden. Sie aber müssen in Dekaden denken. Wer soll Ihrer Meinung nach die Föderation in der nächsten Dekade regieren? Ein progressiver Idealist oder aber ein politischer Gleichgesinnter, der Ihnen noch dazu einen Gefallen schuldet?“ Khadem schlug die Augen nieder. Sie leckte sich über die Lippen und sah ihm daraufhin selbstbewusst in die Augen. „Also: Haben wir einen Deal?“